

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich
1 Mk. 80 Pfg.
bei den Postanstalten
(inkl. Postgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erhältlich täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 33 Diez, Montag den 9. Februar 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Konkurrenz und Freundschaft.

Man der Ueberzeugung, daß die Konkurrenz das Ge-
heißt, ist man unter den modernen Wettbewerbs-Ver-
hältnissen in der Geschäftswelt schon ziemlich abgeklimmt;
noch ärger wie die private Konkurrenz scheint sich
Staat wegen“ gestalten zu wollen. Die schlägt,
den Franzosen wenigstens sieht es so aus, das bis-
Freundschaft, das zwischen den Völkern noch besteht,
zu Boden, selbst dann, wenn sie bloß vermutet wird.
Die Pariser Presse scheinen die garnicht bewiesenen
Ankündigungsmäander deutscher Firmen in Rußland und in
Lafrei einen schärferen Chauvinismus hervorgerufen
haben, wie das „Loch in den Vogesen“, und man darf
wünschen, daß der Brotneid, der ja auch die Wurzel
der Antipathie gegen Deutschland in England ist, nicht
zu sehr emporwuchere, denn sonst kommt der holde
wirklich auf keinen grünen Zweig mehr. Und diese
haben die Eigenschaft, in nervöser Beziehung an-
zu wirken. Die Franzosen werfen der deutschen
Konkurrenz unläuterer Wettbewerb vor, die Japaner er-
weilagen wegen Schmiergelder, und wer weiß, wer
nächstkommt. Alles das erinnert an das alte Wort,
man niemand hinter einer Tür sucht, hinter der man
selbst gestanden hat.
Bei großen Militärlieferungen ein tüchtiges Stück
bedient wird, ist wohl außer Frage. Und für
Lieferung kommt auch weniger in Betracht, was
auf weiß geschrieben dasteht, als was nicht ge-
schrieben ist. Die russische Duma hat in dieser Beziehung
kennzeichnender Offenheit Dinge enthüllt, die tief
lassen und die für mancherlei Lieferungsverträge
charakteristisch sind. Die Franzosen selbst sind es
den, die zuerst in weitgehendem Maße Anleihe- und
Kaufverträge mit Lieferungen aller Art in einem so weit-
gehenden Maße verquitt haben, daß diese „übliche“ Pro-
dukte ein ganz anderes Wesen gewannen. Wenn andere
Länder und deren Industrielle daraus gelernt hätten, so
würde sie also diesen das gar nicht übel nehmen, wobei
immer erst die Tatsachen zu beweisen bleiben.
Wenn solche Geschäfts-Verbindungen gang und gäbe
würden, so müssen darunter die offiziellen Handelsverträge
sein. Denn ein erheblicher Teil des Waren-Verkehrs
wird nicht davon ab, was Qualität und Preis be-
deutet, sondern eben von diesen anderen Abmachungen,
welchen das reine Geldgeschäft die Hauptrolle spielt.
Ein Staat oder sein Schützling aus einem solchen fet-
ten Geschäftsverkehr herausgedrängt, so machen die einen,
die Franzosen, Spektakel, während klügere Leute schwei-
gen und ihre Zeit abwarten. Seitdem der Balkankrieg
ausbrach, hat es in Paris ein ewiges Renommieren wegen
Unmöglichkeit des in französischen Waffenfabriken her-

gestellten Waffen-Materials aller Art gegeben, während zu
gleicher Zeit auch auf die Konkurrenz losgehakt wurde.
Die Weltmarkt-Konkurrenz ist auf allen Gebieten groß
geworden, sie steigerte die Kosten, sie verringerte den Ge-
winn. Und damit ist der Punkt erreicht, an dem die ge-
schäftliche Freundschaft aufhört. Darum ist die aus den
Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gelommene An-
kündigung eines Austausches von Kaufleuten zum
mindesten unpraktisch, ins Geheimbuch läßt kein
Mensch einen Konkurrenten sehen. Die merkantilen
Autoritäten in Deutschland haben auf den Antrag liebens-
würdig geantwortet, aber ins Deutsche übertragen be-
deuten die Neußerungen: „Lieber nicht!“ Unsere Zeit ist
nervös; aber ins Geschäftsleben darf man dieses Leiden
nicht hineinlassen, ein nervöser Kaufmann verrechnet sich.
Und das passiert heute den Franzosen.

Nachklänge zur Stockholmer Demonstration. Schwedens Neutralitätspolitik.

Stockholm, 7. Febr. Bei der Beratung des Budget
des Ministeriums des Aeußern trat ein Redner verschie-
denen in der letzten Zeit in der ausländischen Presse ver-
breiteten falschen Gerüchten und Auslassungen in der
schwedischen äußeren Politik entgegen. Der Minister des
Aeußern bedauerte diese Gerüchte, meinte aber, daß sie
keiner allzu großen Unruhe wert wären. Die Regierungen
in Europa seien sich vollkommen klar darüber, daß die
schwedischen Verteidigungsmaßnahmen einen
vollständigen friedlichen Charakter haben. Die
Politik Schwedens sei und bleibe eine freie und unabhängige,
auf den Interessen Schwedens beruhende Neutralitäts-
politik, die von keinem Staat garantiert sei und die auf
dem Respekt beruhe, den Schwedens eigenes, wie der Mi-
nister hofft, in Kürze verbessertes Verteidigungsweesen einzu-
schöpfen vermöge.

Zur Rede des Königs.

Stockholm, 7. Febr. Die heutige Sitzung der
Kammern, in der u. a. die Vorlage über die Zivilliste
des Königs auf der Tagesordnung stand, nahm einen
stürmischen Verlauf. In der Zweiten Kammer sprach
zunächst der Führer der Sozialdemokraten, Branting. Er
erklärte, daß er und seine Partei demonstrativ gegen die
Vorlage stimmen wollten. Branting unterzog die gestrige
Rede des Königs einer außerordentlich scharfen
Kritik und nannte sie eine ungehörige Rede. Der Präsi-
dent unterbrach den Redner und ersuchte ihn, seine Aus-
drücke zu mäßigen. Darauf hob der Führer der liberalen
Sammlungspartei, Eden, unter starker Zustimmung seiner
Partei das Unkonstitutionelle in der Rede des Königs an
den Bauernzug hervor. Der Führer der Rechten, Lindman,
führte aus, daß er es nicht für richtig halte, die Person
des Königs in die Debatte zu ziehen. Zuletzt sprach Staats-
minister Staaff. Er teilte mit, daß die gesamte Regierung

heute vormittag beim König in Audienz erschienen sei,
um ihre ersten Besorgnisse über die Lage und den Anlaß
dazu auszusprechen. Er habe da auch dem König eine
bedeutende Vorstellung gemacht. Weitere Mitteilungen zu
machen, sehe er sich nicht imstande, doch würden die nächsten
Tage volle Klarheit bringen. Die Zweite Kammer nahm
darauf die Vorlage mit 137 gegen 57 Stimmen an. Die
Sozialdemokraten stimmten dagegen.

Die Opposition. — Eine Regierungserklärung.

Stockholm, 8. Febr. Als Gegengewicht gegen die
Bauern demonstration veranstaltete die sozialdemo-
kratische Partei heute eine Straßenkundgebung. Abg. Bran-
ting verlas eine an die Regierung gerichtete Adresse, die sich
gegen Mehrforderungen für Militär- und Marine-
zwecke sowie Verlängerung der Dienstzeit richtete und sich
für Begrenzung und Verminderung der militärischen Lasten
aussprach. Der Ministerpräsident erwiderte, daß
das schwedische Volk noch fortwährend sehr bedeutende Lasten
für die Landesverteidigung auf sich nehmen müsse. Die
Frage betreffend Verlängerung der Dienstzeit der Infan-
terie müsse dem Volke gelegentlich der Wahlen vorge-
legt werden. Die Regierung werde von dieser For-
derung niemals abweichen.

Aus Elsaß-Lothringen.

— Straßburg, 7. Febr. Die Straßburger Post
meldet aus Zabern: Am 1. Oktober 1914 sollte die
Zaberner Garnison Verstärkung durch eine Abtei-
lung Artillerie erhalten. Nach gestern hierher ge-
langten Meldungen der Militärbehörde wird die geplante
Verstärkung endgültig unterbleiben. Sämtliche
Kosten, die durch die Abschließung von Kaufverträgen bis
jetzt entstanden sind, werden durch den Militärerkassus ge-
tragen. — Wie das Volkssche Telegraphenbureau dazu von
zuständiger Stelle erfährt, trifft es zu, daß aus zwingenden
militärischen Rücksichten, darunter auch aus solchen auf die
Ausbildung, die Wahl eines andern Standortes für die
zweite Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 84 er-
wogen worden ist.

— Zabern, 7. Febr. Leutnant Frhr. v. Forstner
weilte heute vorübergehend in der Stadt, vermütlich um
die durch seinen Wegzug nach Bronberg veranlaßten Un-
gelegenheiten zu ordnen. Als er gegen Mittag, gerade
um die Zeit, wo Schulen, Fabriken und Geschäfte schließen,
die Hohbarrstraße, begleitet von zwei Kameraden, passierte,
schloß sich ihm sofort ein Haufe von einigen fünfzig Kin-
dern an, aus deren Mitte wohl auch Ruße gehört wur-
den. Gendarmerie war alsbald zur Stelle und ver-
hinderte jede Ausschreitung.

Preussisches Landesökonomiekollegium.

Furor benevolentiae lautet ein neues Wort,
das auf dem Preussischen Landesökonomiekollegium geprägt
wurde. Das Ungestim des sozialen Wohlwollens könnte

„Nervus rerum“

Der Christentum wurde in seinem Munde in der vor-
hergehenden Gesellschaft Budapests, vor einem Zu-
hörer von Großkaufleuten und Millionären aus einer
anderen der Mädeligen und Beladenen zum Evangelium
überwachen, wenn auch gemäßigten Lebensfreude. Der
Materialismus des Paulus, des Nazareners herbe Le-
ben, daß es leichter sei, daß ein Armer
ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher in
alle Bitterkeit und bähnen die Spitze in seinen
Lippen ein.
Der Pfarrer Ostentzen verstand es, dem Worte
den für den Hörer passenden Sinn abzugewinnen.
Mädeligen und Beladenen, die das Wort des Heilan-
des sich gelassen, die ließen sich für ihn auch
in der Gemeinde finden, deren Mitgliedern Reichtum und
als des Lebens einzige Endzwecke erschienen.
Der schlaue Handelsmann Salomon Fink hatte sich
Ostentzens Einfluß gefügt. Durch den Pastor war
die Witwe Weiß eingeführt worden.
Weiß, die älteste, damals zwanzigjährige Toch-
ter, Sie liebte ihren Religionslehrer, sie schwärmte
für die Schwäche des jungen Mädchens hatte sich
zu nahe gemacht. Von dem Pastor hatte er mit dem
Mädchen gesprochen und sich so mit Hilfe des von
dem Pfarrer empfohlenen Seelsorgers als
einmalig in ihr Herz hineingeschlichen.
Weiß bewachte er daher selber dem Pastor eine an

Schwärmerie grenzende Verehrung, denn Ostentzen war
für ihn die erste Staffel zum Erfolge gewesen.
Nach einem halben Jahre hatte Adele Weiß Salo-
mon Fink in der deutsch-reformierten Kirche in Budapest
die Hand zum ehelichen Bunde gereicht und die nötigen
Verbindungen für das Getreidegeschäft besaßen sich eben-
so wie das Betriebskapital von einer Million Gulden in
Händen des glücklichen Ehemannes.
Bald nach seiner Vermählung war Salomon Fink
in seine Heimat zurückgekehrt. Von Jahr zu Jahr hatte
sich sein Importgeschäft in ausländischem Getreide durch
das Wachsen der deutschen Großstädte und den damit im
Zusammenhang stehenden Rückgang der deutschen Land-
wirtschaft vergrößert.
Kurz nach der Erweiterung seines Geschäftes hatte er
durch den günstigen Verkauf des an eine neue Straßen-
linie fallenden alten Geschäftshauses sein Kapital bedeu-
tend vermehrt. Er durfte nun daran denken, seinen
Geschäften eine noch größere Ausdehnung zu geben. In
einem Vororte seiner Vaterstadt gründete er eine rasch
emporschießende Getreidemühle und eine Brotfabrik mit
Maschinenbetrieb, die es ihm bald gestattete, die Kon-
kurrenz der kleinen und großen Bäcker durch eine bedeutende
Herabsetzung seiner Brotpreise um wenige Pfennig pro
Pfund zu schlagen.
Das Getreidegeschäft hatte dem unternehmungslustigen
bedeutende Einnahmen gebracht und um die von Jahr zu
Jahr sich mehrenden Kapitalien gewinnbringender anlegen
zu können, verwandelte er sein Geschäft unter der Firma
Salomon von Fink u. Co. in eine Aktiengesellschaft und
verwandte einen großen Teil seines eigenen Kapitals zu
Terrainspekulationen und zur Beteiligung an industriellen
und sonstigen Unternehmungen. So hatte er mit einem
Teile seines Geldes auch jene Bank ins Leben gerufen, an
der Frhr. Norden Syndikus geworden war, ein Unter-
nehmen, das schließlich zu einem beträchtlichen Teile ihm

zugute kommen sollte, da er die Absicht hegte, durch Grün-
dung neuer Privatbahnen das ungarische Getreide noch
intensiver an den deutschen Markt zu fesseln.
Zwei kurze Jahrzehnte nach seiner Vermählung mit
Adele Weiß war aus Salomon Fink eine Finanzmacht
geworden, mit der man auf dem internationalen Waren-
markte zu rechnen gezwungen war, da die Tendenz im
Handel mit ausländischem Getreide für Deutschland nur
durch das Welthaus Fink u. Co. geregelt wurde.
Fast noch wunderlicher wie zu seinem Reichtum war
Salomon v. Fink zu seinem Adel gekommen.
Ehe Frhr. Norden in die Bank eingetreten und so zu
einem Angestellten des allmächtigen Kommerzrates ge-
worden war, pflegte sich Frau Katinka, geborene Freiin
von Vielau, über den Adel derer von Fink häufig lustig
zu machen, indem sie ihn einen Talmi-Adel nannte. Für
sie lag der Wert des Adels in der mehr oder weniger langen
Reihe von Ahnen, die einer nachzuweisen imstande war,
und der Wehländler Salomon von Fink verfügte doch nicht
über einen einzigen Ahnen.
Wenn Fink guter Laune war, und das war er immer,
wenn er beim Rehrücken angelangt, das erste Glas Pom-
merie u. Greno an seine Lippen setzte, dann pflegte er hie
und da seinen Vertrauten die „Geschichte seines Geschlech-
tes“ zum Besten zu geben. Er forderte dann zum Trin-
ken auf, ließ die Gläser nochmals voll schenken, wenn
einer dankte, hatte er die Bemerkung: Trinken Sie, mein
Lieber, echter Pommerie kommt doch selten an Sie“, lachte
laut mit dem breiten Munde und erzählte dann: „Ja, sehen
Sie, meine Herren, das war noch, ehe wir preussisch waren,
anno 64 im Sommer, ich war damals noch holländisch ehr-
geizig. Da fahre ich eines schönen Tages von Wies-
baden nach Frankfurt. Sitzt da ein sehr distinguiert aus-
sehender Herr in dem Koupee erster, in das ich ein-
steige, in Zivil, aber ungemein distinguiert. Wir unter-
hielten uns ausgezeichnet. Ich spielte damals gerne 64

man es überlegen, das sich, einmal entfacht, gleich dem Furor teutonicus durch nichts aufhalten oder abschrecken läßt. Dieser furor benevolentiae, der sich in unserer gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung betätigt, zeigt sich nach einer Erklärung des Herrn v. Klipping im Landesökonomikollegium gegenwärtig auch in der ländlichen Wohlfahrtspflege. Ist er aber einmal veranfaßt, so wird sich aus ihm manches Gute herauslösen lassen. Was die preussische Landwirtschaftsvertretung im Anschluß daran über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit feststellte, verdient weiteste Beachtung. Es wurde nachgewiesen, daß Arbeitslosigkeit auf dem Lande überhaupt nicht existiere, sondern nur in der städtischen Industrie, namentlich in den Großstädten vorkomme. Zur Abhilfe des Übels, durch das Deutschland jährlich einen Verlust von 600 bis 1000 Millionen Mark erleiden soll, wurde die Erhaltung der Landgeborenen auf dem Lande durch weitgehende menschliche Fürsorge und gut entlohnte Kinderarbeit empfohlen. Jede bare Arbeitslosenunterstützung oder Versicherung wurde als schädlich zurückgewiesen, da sie nur die weitere Landflucht fördern, also die Quelle des Übels stärken würde.

Reichstag.

204. Sitzung vom 7. Februar.

12 Uhr 15 Min. Am Bundesratsstische Staatssekretär Telbrück. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern (14. Beratungstag) wird fortgesetzt. Ein Antrag von Graefe (konf.), Erzberger (Ztr.) und Bäcker (nl.) will den Fonds zur Hebung des Kaliabfahes im Auslande, den die Kommission bereits um 900 000 Mark erhöht hat, um weitere 500 000 Mark erhöhen, dafür aber die von der Kommission neu eingelegten 500 000 Mark für Ausstellungs- und Propagandazwecke in San Francisco freisetzen.

Abg. von Graefe (konf.), als Berichterstatter: Die Notwendigkeit eine Novelle zum Kaligesetz wurde in der Kommission allgemein anerkannt. Sie ist notwendig, um den unserer Kaliindustrie aus der unbegrenzten Vermehrung der Werke drohenden Gefahren zu begegnen. Der Bitte des Kalisyndikats um Einstellung von Mitteln für die Auslandspropaganda und um Rückvergütung der bisherigen Mehrausgaben des Syndikats für diese Zwecke hat die Kommission entsprochen. Die Rückvergütung ist allerdings nicht im vollen Umfange erfolgt, weil sich das Syndikat nicht in den Grenzen des Etats gehalten hat. Die Kommission trug aber Billigkeitsgründen Rechnung.

Abg. Sachsse (Soz.): Die so oft geforderte Novelle zum Kaligesetz ist deshalb noch nicht eingebracht worden, weil die Syndikatsherren dagegen arbeiten. Die Vermehrung der Werke schreitet rapide fort, obwohl einige große Werke allein den Bedarf decken könnten. Jetzt sind auch in Baden Kalllager gefunden worden. Auch im Auslande ist eine Konkurrenz zu besorgen. Die verfehlte Politik des Syndikats hat schon mehrere Werke gezwungen, ihre Arbeit einzustellen. Wir werden beantragen, daß alle Arbeiter und Angestellten, die auf diese Weise ihre Stellen verlieren, entschädigt werden. Ihnen auf den neuen Werken im Elsaß Arbeit anzubieten, ist ein Hohn. Auch die fiskalischen Werke beteiligen sich an diesen Machinationen. Es sind sogar Umgehungen des Gesetzes vorgekommen. An diesen hat sich auch ein deutscher Bundes-

und der Herr war mit von der Partie. Wir amüsierten uns immer besser, tranken zusammen eine Flasche Port, die ich bei mir hatte, und wie dann die Sache so bald zum Abschluß gekommen ist, stelle ich mich dem Herrn vor. Salomon Fink — der distinguierte Herr lächelt. Herr Fink, sagt er, ich habe mich trefflich unterhalten, sind ein charmanter Herr, Herr Fink, sollen daher auch wissen, wer ich bin, wenn ich Ihnen einmal einen Gefallen tun kann — ich bin der Herzog von Nassau. — Ich wäre umgefallen, hätte ich nicht zum Glück fest in meiner Ecke gesessen. Allein geistesgegenwärtig, wie Sie mich kennen, sage ich: „Hohheit, soll das Wort von dem Gefallen tun ein Wort sein. Der Herzog nickte. Ich fasse mir Mut zusammen und fahre fort: Alles glaube ich durch meine Kraft erreichen zu können, Hohheit, nur eines nicht, wozu Hohheit mir verhelfen können — den Adel. Da sagte er meine Hand und sprach: Herr Fink, Wort soll Wort sein, und so bin ich's geworden. Ja, sehen Sie, meine Herren, wenn der Kaufmann Glück hat, dann fährt er mit dem Herzog von Nassau in einem Koupee, spielt mit ihm 66 und bekommt für eine Flasche Port den Adel. Aber Glück muß der Mensch zu so was haben.“

Und Glück hatte Salomon von Fink auf seinem Lebenswege gehabt. Sogar seine Ehe mit Adele Weiß war eine glückliche gewesen.

Adele Weiß war mit ihrem Gatten glücklich geworden, soweit eben eine Frau mit einem Manne wie Salomon von Fink glücklich werden kann. Denn neben ihm, dem auf materiellem Gebiete alles geglückt war, und der erreichte, was er nur wollte, mußte jede andere Individualität in den Hintergrund treten, jede andere Persönlichkeit schweigen.

Fortsetzung folgt.

Schwächliche Kinder werden kräftig

bei guter, nahrhafter Kost. Tausende von Ärzten empfehlen, daß ihnen täglich zum Frühstück das altbekannte Kräftigungsmittel

Kasseler Haser-Kakao

verabreicht wird. — (Nur echt in blauen Kartons für 1 M., nie losel)

fürst, der Herzog von Gotha, oder doch dessen Verwaltung beteiligt und damit einen Betrug begangen. (Präsident Kämpf ruft den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung).

Während Kaliverke stillgelegt werden, verhandelt der Weimarsche Landtag über eine weitere Beteiligung an einem solchen Werk. Der Ueberproduktion ein Ende zu machen, besteht kein ernster Wille. Wie überall im deutschen Bergbau, so ist auch in den Kaliverken die Arbeiterfürsorge schlecht infolge der Ueberproduktionswirtschaft, die sie treiben. Auf der anderen Seite klagt die Landwirtschaft über zu hohe Kalipreise. In San Francisco muß Propaganda gemacht werden. Interessenvertretungen dürfen nicht unterstützt werden. Dafür muß die Regierung sorgen. Der Terrorismus der Kaliherrn ist sehr groß. Ein organisierter Arbeiter wird nicht gebildet. Die Mittel für die Untersuchung der Endlaugen, die anderweitig verwandt werden können, sind nicht zu hoch, und durchaus notwendig. Die Verstaatlichung allein kann den zahlreichen Mischständen im Kalibergbau ein Ende machen.

Unterstaatssekretär Richter: Der Vorwurf des Betruges ist formell durch den Ordnungsruf erledigt, er ist aber auch sachlich nicht berechtigt. Bei dem Vertrag, um den es sich handelt, waren der Herzog und seine Verwaltung guten Glaubens; der Wortlaut des Gesetzes läßt eben Raum für Mißverständnisse: Der Herzog hatte keine Ahnung von dem Vertrage seiner Schatullenverwaltung. Es kommt lediglich darauf an, ob ein Staat ein Werk erwirbt um es dauernd auszubeuten, oder um sich zu anderen Zwecken nur vorübergehend daran zu beteiligen. Im letzteren Falle würden solche Verträge für ungültig erklärt werden können. Die Novelle zum Kaligesetz wird dem Hause in nächster Zeit zugehen. Für die Verstaatlichung ist der gegenwärtige Zeitpunkt vielleicht schon zu spät. Neue Bedenken gegen die Verwendung der Propagandagelder sind auch jetzt nicht vorgebracht worden. Die Propagandademonstrationen in Ostpreußen sind in ausgezeichnetem Ansehen mit glänzendem Erfolge durchgeführt worden. Den Fischereivereinen konnten für ihre Versuche keine Mittel bewilligt werden, da die wissenschaftliche Bedeutung ihrer Versuche nicht nachgewiesen ist. Die Beteiligung der preussischen Werke liegt weit über dem Durchschnitt der preussischen Werke. Gegen die unberechtigten Vorwürfe, die Dr. Haagen gegen Beamte ohne tatsächliche Grundlagen erhoben hat, nehme ich die Beamten mit aller Entschiedenheit in Schutz. (Beifall).

Abg. Frig (Ztr.): Gegen die Ueberproduktion können nur neue Absatzmöglichkeiten helfen, namentlich nach dem Auslande. Deshalb ist die Auslandspropaganda zu stärken. Auch im Inland kann bei der Hebung der Landeskultur Kali zur Verwendung kommen. Nur soll die Propaganda richtig gehandhabt werden. Das Kalisyndikat ist für eine sachgemäße Kontrolle gewiß sehr geeignet; aber es liegt die Gefahr vor, daß es an erster Stelle auf sich selbst Rücksicht nimmt. Deshalb darf der Reichstag sich die Kontrolle über die Propaganda und deren Tendenz nicht aus der Hand winden lassen. Neben der Auslands- muß die Inlands-Propaganda Hand in Hand gehen. Soll die Verteilung der Propagandagelder praktisch sein, so muß dem Syndikat eine gewisse Mitwirkung zugestanden werden. Es ist unverständlich, wie man jetzt ungeheure Summen mit Versuchen verzettelt, die gar keinen praktischen Wert haben. Gerade kleine Musterwirtschaften könnten den Kaliabfah fördern; sie müßten wirksam unterstützt werden.

Abg. Bärwinkel (nl.): Auch wir sind für erhöhte Propagandagelder. Wir müssen unsere Industrie unbedingt konkurrenzfähig erhalten. Von der Prüfung der Endlaugenfrage versprechen wir uns keinen Vorteil.

Abg. Gothein (Sp.): Der anhaltische Fall gibt uns zu dem Wunsche Anlaß, daß die Bundesregierungen nicht etwaige Lücken des Gesetzes zu Umgehungen benützen. Der Herzog von Gotha sollte verhindern, daß sein Name zu solchen Scheingeschäften benützt wird. Es ist fast unmöglich, die Verteilung der Propagandagelder hier im Reichstage vorzunehmen. Wir sollten die Verwendung des Propagandafonds dem Syndikat überlassen und nur jährliche Berichterstattung verlangen. Die Erhöhung des Propagandafonds billigen wir.

Abg. v. Brockhausen (konf.): Wir legen Verantwortung gegen den Vorwurf ein, daß wir uns durch das Kalisyndikat beeinflussen lassen. Die Auslandspropaganda ist sehr wichtig. Die Erhöhung des Fonds dafür billigen wir. Dem Antrag Graefe stimmen wir zu. Die baldige Einbringung der Novelle zum Kaligesetz ist geboten.

Abg. Stöbe (natl.): Wir sind zur Beseitigung der Schäden, die sich herausgestellt haben, gern bereit. Eine Benachteiligung des Handels liegt beim Düngemittelgeschäft wirklich vor. Der Handel hat heute noch die Aufgabe, für den Mehrverbrauch von Kali zu sorgen. Er tut es, um zu verdienen; aber was er verdient, ist blutwenig. Die von der Kaliindustrie gezahlten Gelder dienen der Reklame, die noch erheblich vermehrt werden kann.

Unterstaatssekretär Richter teilte noch mit, daß dem Reichstag neben der Kalinovelle noch eine Denkschrift mit dem nötigen Material zugehen werde. Montag 2 Uhr: Weiterberatung des Etats. Schluß halb sechs Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Beratung des Justizetats fort.

Abg. Bell (Ztr.) bestritt, daß unsere Richter weltfremd seien. Eine gewisse Bevorzugung der Präsidialassessoren sei nicht von der Hand zu weisen, das dürfe aber nicht zu weit gehen. Der Redner rügte die eigenartige, liebenswürdige Art, mit der Richter und Staatsanwalt in Berlin die Buchhalterin Hedwig Müller behandelten, die sich wegen Ermordung ihres Geliebten zu verantworten hatte.

Justizminister Bessler: Ueber den Prozeß Hedwig Müller weiß ich nichts Näheres. Träfe das aber zu, was

Berliner Zeitungen schilderten, so nehme ich keinen Anstand, zu sagen, daß ich das Verhalten des Vorsitzenden und des Staatsanwalts nimmermehr billigen könnte.

Abg. Deßbrück (H.) war in der Frage des Eides der Ueberzeugung, daß es dem größten Teil unseres Volkes mit dem Eide durchaus ernst ist. Die Beschlagnahme von Postkarten mit Reproduktionen nackter künstlerischer Darstellungen ist angebracht, wenn letztere eine Spekulation auf niedere Instinkte ist.

Abg. Cassel (Sp.) trat für den Schutz des Anwaltsstandes gegen Beleidigungen ein. Wenn ein Zeuge, der in erstem Ringen zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß es keinen Gott gebe, sich auf diese Ueberzeugung vor Gericht berufe, so könne er deswegen noch nicht als unglaubwürdig gelten.

Justizminister Bessler teilte mit, daß er eine Verordnung erlassen habe, die eine ausgedehntere Verwendung des Telefons im Justizdienst zum Ziel hat. Bei den Dienstwohnungen für die Justizbeamten werde durchaus kein unnötiger Luxus getrieben, die neuen Dienstwohnungen seien alle von schlichter Einfachheit, besondere Aufwendungen würden nicht gemacht.

Abg. Haarmann (nl.) polemisierte aus Anlaß des Krupp-Prozesses gegen die Sozialdemokratie.

Nach unerheblicher, zum Teil ausgedehnten persönlichen Auseinandersetzungen gewidmeter Debatte vertagte das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr.

(Sitzung vom Samstag.)

Am Samstag setzte das Preussische Abgeordnetenhaus die Beratung des Justizetats fort.

Die Abgg. Drinnenberg (Ztr.) und Mathis (nl.) traten für Verrückung der Kanzleibeamten ein.

Die Abgg. Cremer (nl.), Wildermann (Ztr.), Bruß (Ztr.), Haarmann (nl.), Hasenclever (nl.), Bouché (nl.), und Krüger (Sp.) hatten Wünsche, die sich auf die Ausgestaltung der Amtsgerichte in den von ihnen vertretenen Kreisen bezogen.

Justizminister Bessler erklärte, daß er den Wunsch möglichst wenig Assessoren an Gerichten höherer Instanz nicht zum Statistat gehörig unzulässig sei. Wegen ihrer Richterstellen verwalteten zu lassen, vollkommen teile.

Lokale Wünsche brachten auch die Abgg. Dieslage (Ztr.), Schmedding (Ztr.), Hue (Soz.) und v. Geseher (H.) vor.

Ein lebhafter Ton, der manchmal recht stürmisch wurde, kam in die Debatte, als Abg. Liebknecht (Soz.) versuchte, den Fall der Witwe Hamm in Flandernbach unter heftigen Angriffen auf die Firma Krupp zu erörtern. Das Haus beschloß, daß diese Erörterung als nicht zum Statistat gehörig unzulässig sei. Wegen ihrer „Pfl“-Masse wurden verschiedene sozialdemokratische Abgeordnete zur Ordnung gerufen. Als Abg. Liebknecht die Tribüne verließ, rief er der Rechten während zu: „Sie haben sich jetzt zur Krupp-Korruption bekannt!“ Es entspann sich eine längere Geschäftsdebatte darüber, ob die Erörterung allgemein juristischer Dinge bei der Einzelberatung zulässig sei. Schließlich drang die Auffassung des Vizepräsidenten durch.

Beim Titel „Staatsanwälte“ begründete Abg. Liebknecht (Soz.) einen Antrag, die Witwe Hamm aus der Haft zu entlassen.

Justizminister Bessler: Der Antrag bedeutet einen Eingriff in die Rechte, welche nach der Verfassung dem König vorbehalten sind und nicht einen Eingriff in die Exekutive. Die Regierung würde kaum in der Lage sein, ihn anzunehmen. Damit ist die Sache für mich jetzt abgetan. Die Geschworenen erklären selbst, daß neue Tatsachen, die für die Unschuld der Verurteilten sprächen, nicht bekannt geworden seien. Der Antrag wurde abgelehnt.

Montag 11 Uhr: Etat des Ministeriums des Innern. Schluß 5 Uhr.

Zum Gewerkschaftsstreit.

Bischof Schulte wendet sich an den Papst.

Die „Köln. Volkszeitung“ meldet aus Paderborn: Die Meldung des römischen Berichterstatters in der „Kölnischen Volkszeitung“, Nr. 110, laut der die „integrals“ Unita Cattolica schreibt, Kardinal Kopp suche mit seiner Erklärung nur die Ehre des Bischofs Dr. Schulte zu retten, hat den Herrn Bischof von Paderborn veranlaßt, sich unter Voraussetzung der Wichtigkeit dieser Uebermittlung unverzüglich an den St. Stuhl zu wenden, um gegen diese neue Entstellung der Tatsachen Verwahrung einzulegen. Auch hat der Bischof von Paderborn von diesem Schritt sofort den Herrn Kardinal Kopp in Kenntnis gesetzt.

Köln, 8. Febr. Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß über die heutigen Protestkundgebungen der katholischen Männerwelt in Bochum und Berlin gegen Kardinal Kopp und über die Beratungen der Zentrumsparthei ein ausführlicher Bericht nach Rom erstattet wird. Eine bedeutsame Kundgebung des Papstes steht zu erwarten.

Die Wirren in Mexiko.

Mexiko, 7. Febr. Gerüchte besagen, daß ein Staatsstreich bevorstehe. Der amerikanische Konsul in Tampico meldet drahtlos, daß die Rebellen alle Vorbereitungen zu einem sofortigen Angriff getroffen und die Wasserleitung der Stadt zerstört haben. Der Wasserversorger im Ort reiche nur für drei Tage.

Vom Balkan.

Der zukünftige Fürst von Albanien.

Berlin, 8. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die von den Großmächten geplanten gleichlautenden Erklärungen über die Inselfrage und die Räumung Südbalans sollen in den nächsten

Zogen in Konstantinopel und Athen abgegeben werden, nachdem eine Verständigung über den Wortlaut dieser Erklärungen in allen Einzelheiten nummehr gesichert ist. Auch die Erledigung der albanischen Fürstenfrage hat inzwischen Fortschritte gemacht. Oesterreich-Ungarn und Italien sind gewillt, dem Prinzen zu Wied auf eine Anleihe für Albanien, zu deren Garantierung auch die übrigen Großmächte sich bereit erklärten, einen Vorschlag von zehn Millionen zur Bestreitung der dringlichsten Bedürfnisse zu gewähren. Es darf angenommen werden, daß der Prinz zu Wied die Bedingungen, unter denen er die ihm in Albanien zugeordnete Aufgabe übernehmen will, nummehr im wesentlichen als erfüllt betrachtet. Dem Vernehmen nach gedenkt der Prinz Sonntag abend nach Rom abzureisen. Sodann ist ein Besuch in Wien in Aussicht genommen. In Neuwied würde der Prinz die unter Führung Essad Paschas stehende albanische Thronabordnung empfangen. Nach Erledigung dieser Vorbereitungen würde der Abreise des Prinzen nach Albanien nichts mehr entgegenstehen.

Berlin, 8. Febr. Prinz Wilhelm von Wied ist heute mittags 1 Uhr 10 Min. vom Anhalter Bahnhof nach Rom abgefahren, von wo er sich am 11. Februar, abends, nach Wien begeben wird. Am 15. Februar gedenkt Prinz Wilhelm zu Wied nach Berlin zurückzukehren. Von hier reist dann der Prinz nach Neuwied, wo ihm drei albanische Abgesandte die Krone anbieten. Die Annahme wird der Prinz den Vorschlägen der Londoner Konferenz mitteilen, worauf die Proklamation durch die Konferenz erfolgt.

Politische Übersicht. Deutsches Reich.

Gegen die Zionisten. Eine große Anzahl hervorragender jüdischer Bürger Deutschlands erhebt öffentlich scharfen Protest gegen die Art und Weise, wie in letzter Zeit die Zionisten für ihre Ziele arbeiten. Die Zionisten erheben unter Betonung eines ausgesprochenen jüdischen Chauvinismus, der christliche und jüdische Bürger an einanderreißt, die Ansiedelung jüdischer Kolonien in Palästina. Ihr letztes Ziel ist die Wiederaufrichtung eines jüdischen Nationalstaates.

Eine erfreuliche Verfügung. Der Landrat des Kreises Tondern veröffentlicht eine Bestimmung über den Gebrauch der deutschen Sprache als Geschäftssprache, die weiteste Verbreitung verdient. Sie lautet: „Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß verschiedene Gemeindebehörden des Kreises amtliche Schriftstücke (Laufzettel, Ladungen usw.) in dänischer Sprache abgeben. Gemäß § 1 vom 28. August 1876 ist die deutsche Sprache die ausschließliche Geschäftssprache aller Behörden, Beamten und politischen Körperschaften. Die Herren Gemeindevorsteher des Kreises weise ich daher an, sich bei Abfassung amtlicher Schriftstücke künftig ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen. In den amtlichen Schriftstücken gehören selbstverständlich auch Laufzettel, Ladungen, Protokolle usw.“

Aus den Parlamenten.

Berlin, 5. Febr. Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist auf den 19. Februar festgesetzt. Vorgesprochen sind drei Beratungstage. Beraten werden die Novelle zum Landesverwaltungsgezet mit ihren Nebengesetzen und die vorliegenden Keinen Vorlagen. Das Fideikommissgezet soll erst Ende März beraten werden.

Oesterreich-Ungarn. Serbische Spionage.

Agram, 7. Febr. Vorgestern wurden in Spalato zwei serbische Spione, Bojcho Bogojewits, Reserveoffizier und Beamter im Belgrader Ministerium für öffentliche Arbeiten, und Stefan Militich, Metzger aus Belgrad, verhaftet und an die Gendarmerie nach Zadar bei Triest in Kroatien gebracht. Bei beiden wurde sehr wertvolles Spionagematerial vorgefunden. In Zadar wurden ein Kellner und eine Kellnerin eines Kaffeehauses ebenfalls wegen Spionage verhaftet. Gestern wurde in Triest unter Spionageverdacht ein Arbeiter der Danubiuswerke, wo der neueste Dreadnought Szent Istvan erbaut wurde, verhaftet; er entpuppte sich als serbischer Offizier. In Semlin verhaftete die Polizei acht der Spionage verdächtige Personen, darunter drei serbische Unteroffiziere. Die Behörden glauben, einem großen Spionagering auf die Spur gekommen zu sein, der über den ganzen Südosten der Monarchie ausgebreitet ist.

Rußland.

Paris, 7. Febr. Zu Gerüchten über den bevorstehenden Rücktritt Kolojzows wird aus Petersburg gemeldet, daß ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen Kolojzow und dem Verkehrsminister ausgebrochen seien, welche letzterer es lebhaft getadelt habe, daß der Ministerpräsident dem in Frankreich aufgenommenen Eisenbahnleihen nicht den Charakter einer Staatsanleihe gegeben habe.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Folgen wird nach der Kölner Polizeiprosesse haben. Sämtlichen in dem Prozeß vernommenen Beamten sind jetzt Vorladungen zur verantwortlichen Berechnung zugegangen, weil der Prozeß bewiesen hat, daß sich die Beamten der passiven Bestechung schuldig gemacht hätten.

Neues aus aller Welt.

Im Schulhof zu Glanerbrück ereignete sich eine tödliche Bluttat. Ein elfjähriger Schüler glaubte sich von einem Mitschüler gekränkt, lauerte ihm auf und verriet ihm einen Messer in den Hals, so daß der verletzte Junge bald hernach starb. In Dortmund spielten die Kinder der Witwe während die Mutter von Hause abwesend war, im

Bette mit Streichhölzern. Dabei geriet das Bett in Brand; das fünfjährige Mädchen verbrannte, während ein zweijähriges Kind leichtere Verletzungen erlitt.

Der 20jährige Student der Rechte Paul Schulz aus Göttingen hat in den Laubengärten bei Hannover seine 17jährige Geliebte erschossen.

Oberleutnant z. S. Frhr. v. Beauken-Marcouh in Wilhelmshaven ist beim Retturnen gestürzt und tot geblieben.

Nach einer in Bordeaux eingetroffenen Meldung sind bei dem in der Nähe von Bissabon stattgehabten Zusammenstoß des französischen Postdampfers „Lutetia“ mit dem griechischen Frachtdampfer „Dimitri“ neun Personen ertrunken, indem ein Rettungsboot unterging, in welchem sich fünf Matrosen des griechischen Schiffes, sowie ein Offizier, ein Maschinist und zwei Seizer des französischen Dampfers befanden.

Die Ausstellung „Der Strauß“ in Berlin findet viel Anklang. Die Idee ist sehr hübsch: Man will zeigen, wie man Blumen binden und stellen soll, und welche Blumen zu den einzelnen Festen, Diner, Geburtstag, Abendgesellschaft, Feste, am besten passen. Die Ausstellung ist auch deshalb besonders interessant, weil sich die preussischen Prinzessinnen aktiv an der Dekoration beteiligt haben. Kronprinzessin Cecilie dekorierte einen hellgrau gehaltenen Raum mit rosa Rosen. Prinzessin Eitel Friedrich zeigte ein „Weihnachts-Zagdzimmer“, den Pflanzenschmuck liefern Mispeln und Efeu.

Auf dem Eise des Parnosees bei Tessin (Reg.-Bezirk Aöstin) brachen der Lehrer John Münchhof und der Kutscher John Tochterhagen ein und ertranken.

Vermischte Nachrichten.

Der Luftschiff-Schatten. Ein eigenartiges Schauspiel bot sich den Berlinern dieser Tage. Vor dem in bedeutender Höhe manövrierenden Militär-Zeppelin zog sich ein riesiger langgestreckter dunkler Schatten hin, es war der Schatten des Luftschiffs, der in die über der Reichshauptstadt zur Zeit der Fahrt lagernde „dießige“ Nebelschicht fiel. Die Erscheinung war nur wahrzunehmen, wenn die Längsachse des Luftschiffs und der Stand der Sonne in einer Linie lagen.

Von einem großen Wildsterben in Deutschostafrika wird berichtet. Ganze Herden von Gnus, Eleantilopen und Giraffen wurden verendet aufgefunden. Die Ursache ist die Ausbreitung der Rinderpest.

Was wirklich noch nicht da war. In der kleinen ungarischen Stadt Obece ereignete sich der sicher einzig dastehende Fall, daß eine Konkursmasse das große Los gewann. Das Los hatte der bankrott gewordene Kaufmann gespielt. Er versuchte erst, den Gewinn zu verheimlichen, hatte damit aber kein Glück, und seine Gläubiger haben jetzt jeden Pfennig wiederbekommen.

Die Kniehose. Die neue englische Herrenmode versucht als große Neuheit das kurze Beinkleid einzuführen. Bestrebungen, die darauf abzielen, die Kniehose wieder einzuführen, bestehen ja schon seit längerer Zeit. Diese Bestrebungen haben zumal in Deutschland viel Anklang gefunden. Hat doch auch der schöne freie Schillertragen, der im letzten Sommer wieder aufkam, zumal bei der Jugend viele Freunde gewonnen.

Das Ende des „Franziskaners“. Bei der Auktion des Inventars des berühmten Berliner Lokals „Zum Franziskaner“, dessen gastliche Räume für immer geschlossen wurden, gingen 3000 Stühle für 310 Mark fort, die ganze Schlächtereinrichtung, Fleischwölfe, Wiegemeßer, Hautlöcher, zusammen für 34 Mark, 1000 silberne Eßbestecke, das Paar zu 1 Mark. Im ganzen brachte das Inventar 10000 Mark. Neu hat es 250000 Mark gekostet! Aber es hat im Laufe der Zeit sich wohl tausendfach verzinst.

Die Unfallstatistik der Millionenstadt. Aus Newyork wird berichtet: Die soeben erschienene amtliche Unfallstatistik gibt ein charakteristisches Bild von der unterhaltensmäßig großen Zahl von Menschen, die während des vergangenen Jahres in Newyork auf gewaltsam Weise ihr Leben verloren. Die Automobile verursachten 176 Todesfälle, die Kraftautomobile und ähnliche Fahrzeuge 198, die Straßenbahnen 58, die Untergrundbahnen 16, die Hochbahn 10 und die von Pferden gezogenen Gefährte 114. Dazu treten die Unfälle und die Aufzüge mit 46 Todesopfern. Durch Feuer starben 249 Menschen eines gewaltsamen Todes, durch zufällige Selbstvergiftung 21 Menschen, durch zufälliges Ertrinken 372, durch Stürze nicht weniger als 790 und durch Mord 194 Personen. Von den 176 Todesopfern der Newyorker Automobile waren 82 kleine Kinder; bei den Bränden belief sich die Zahl der getöteten Kinder auf 140. Die zufälligen Selbstvergiftungen gehen fast ausnahmslos auf eine Verwechslung mit Schlafpulvern zurück. Die Gesamtzahl der Menschen, die im Laufe des Jahres in der Stadt Newyork gewaltsam umkamen, beträgt nicht weniger als 2499 Personen. Der Vergleich mit den entsprechenden Ziffern anderer Großstädte zeigt, daß die amerikanische Metropole die Großstädte Europas in der Zahl ihrer Opfer bei weitem übertrifft.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 9. Febr. Im Festsaal des Landwehrkasinos hatten sich gestern abend die ehemaligen aktiven Offiziere der Schutztruppe zur Feier des 25jährigen Jubiläums vereinigt. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg war in Schutztruppen-Uniform erschienen. Staatssekretär Dr. Solf brachte das Kaiserhoch aus.

Berlin, 9. Febr. Im Trauerhause am Hasenplatz, wo der alte Körte ein Menschenalter gewohnt hat, fand gestern die schlichte Trauerfeier für den Dahingegangenen statt. Unter den zahlreichen Kränzen nahm der der Kaiserin den Ehrenplatz ein. Oberhofmeister Freiherr von Mirbach hatte ihn überbracht. U. a. waren der Generalarzt der Armee und der Vizepräsident des Reichstages anwesend.

Brüssel, 9. Febr. Das Sechstagererennen ist zu Ende. Erste wurden Vanhouwaer-Stof, zweiter Lavize-Miquel, dritter Moran-Mac Nemara.

Konstantinopel, 9. Febr. Nach Informationen von türkischer Seite, die in gewissen diplomatischen Kreisen bestätigt werden, hat Frankreich für die große türkische Anleihe Bedingungen politischer Art

gestellt. Darunter die bedingungslose Annahme der Note der Großmächte bezüglich der Inseln.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Zuschriften an die Zeitung wolle man nie persönlich adressieren. Anzeigen sind an die Expedition, redaktionelle Beiträge an die Redaktion zu richten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterausichten für Dienstag, 10. Februar 1914.
Die Wetternachrichten sind ausgeblieben.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez
am 9. Februar = 0,90 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel
zu Limburg am 9. Februar = 0,94 Meter.

Beseitigung abgestorbener Bäume, durrer Aeste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen.

Die Obstbaumbesitzer werden hiermit nochmals auf Grund des § 3 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. 2. 1897 betr. die Behandlung der Obstbäume aufgefordert, spätestens bis zum 1. März d. Js. die abgestorbenen Obstbäume, sowie die durrten Aeste und Aststumpfen zu beseitigen. Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder zu verbrennen. Die Nichtbefolgung vorstehender Anordnung ist nach der erwähnten Polizeiverordnung unter Strafe gestellt.
Bad Ems, den 6. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 10. Februar d. Js., mittags 1 Uhr anfangend, werden auf dem Saalscheider Hof bei Nassau, Station Oberhof, nachstehende Mobilien freiwillig gegen bar oder etwaige Bürgschaftsleistung versteigert:

Ein gutes Gespann Ackerpferde, zwei frischmilkende Simmentaler Kühe, mit zwei schönen Mutterkälbern, ein schwere, tragende Kuh (Kotschede), eine glatte Kuh, vier Desen, ein fast neues Bett mit eiserner Bettstelle, ein gutes Bett mit Sprungrahmen, vier Gesindebetten, zwei kleine Kleiderschränke, ein Weißzeugschrank, ein Glasschrank, Komode, Tische, Stühle usw., ein Regulator, verschiedene Haus- und Küchengeräte, eine große Partie trockenes zerleinertes Buchenscheitholz, eine Partie trockene Buchenschänzen, eine Partie Erntestricke, Pferdegeschirre für Doppel- und Einspanner, eine Selbstableger-Getreide-Mähmaschine, ein Jagdwagen, ein Trieur, eine Kettenwage, Flügel, Eggen, Walzen, einige Aderwagen, Schlitten, eine Schrotmühle, eine Grützmühle, 2 Milchküher, ein Viehkessel usw. (516)

Robert Wies, Hof Saalscheid,
Post Singhofen.

Mähmaschinen.

Grasmäher, Getreidemäher mit Anhaueblech, Handablage, Selbstableger, Binder usw. in deutschem Fabrikat mit deutschem oder amerikanischem Material liefert sehr billig
Jacob Landau, Nassau.

NB. Vollständiges Lager in Maschinen und Ersatzteilen.
Montage und Reparaturen durch eigne Schlosser.

Bekanntmachung.

Die Liste der gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 27. Juni 1906 zum Feuerlöschdienste verpflichteten Personen liegt vom 9. Februar d. Js. ab während zweier Wochen im Polizeibureau hier selbst für die Beteiligten offen.

Während dieser Zeit können die in die Liste aufgenommenen Personen Einspruch gegen die beabsichtigte Heranziehung zum Feuerwehrdienste bei dem Magistrat erheben.
Diez, den 6. Februar 1914.

Der Magistrat.

Jüngerer Zeichner

gesucht für Anfertigung von Lageplänen etc. (543)
E. A. G. Baubüro Unterlahnkreis,
Diez a. Lahn, Bahnhofstraße 15.

MARKISEN 540
GLASVORDÄCHER
für Läden, Hotels u. Villen.
Oscar Burkhardt
Firmenschilder-, Schankkastenfabr.
Frankfurt a. M., Tel. A. L. 1146.

Gesflügelzucht-Verein
Bad Ems.
Montag 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
zur Nacht am Rhein. (544)
Ein solides (541)

1 Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Kommode zu verkaufen. (542)
Friedrichstraße 1, Bad Ems.

Mangel zu verkaufen.
Wo sagt die Exp. d. Ems. Ztg. (545)

Ein Mädchen
von 19 Jahren, bewandert im Weißzeugnähen und Bügeln, sucht Stelle.
Näheres in der Exped. (546)

Fräulein
nicht zu jung als Stütze für meine Haushaltung in Jahresstellung gesucht. Diefelbe muß gut bürgerlich kochen können, sowie die Haushaltung mit überwachen, auch Fremdenvermieten mit bejoragen helfen. Zimmermädchen und Küchenmädchen werden gehalten. Familienanschluss zugehörig. Gehaltsansprüche nach Uebereinkunft. Näheres
Villa Sans-Souci, Bad Ems, B. Leopoldenstraße 3.

Ausschneiden.

Wichtig für Arbeitgeber und Versicherte! Invalidenversicherung.

Nachstehend bringen wir nochmals die Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt zu Kassel vom 10. 12. 1913, soweit sie für den Stadtbezirk Bad Ems Interesse hat, zum Abdruck.

Nach § 19 der Satzung der allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis ist für den Stadtbezirk Bad Ems der Grundlohn bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

- für die 1. Stufe auf 0,90 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 16 Pfg.
- für die 2. Stufe auf 1,30 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 24 Pfg.
- für die 3. Stufe auf 1,70 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 24 Pfg.
- für die 4. Stufe auf 2,10 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 32 Pfg.
- für die 5. Stufe auf 2,60 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 32 Pfg.
- für die 6. Stufe auf 3,10 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 40 Pfg.
- für die 7. Stufe auf 3,60 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 40 Pfg.
- für die 8. Stufe auf 4,20 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 48 Pfg.
- für die 9. Stufe auf 5,10 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 48 Pfg.
- für die 10. Stufe auf 6,00 Mark,
Wochenbeitrag für die Invalidenvers. 48 Pfg.

Zu übrigen verweisen wir nochmals auf den Inhalt der Bekanntmachung vom 10. 12. 1913.

Bad Ems, den 6. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

der

Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel für den Unterlahnkreis.

(§ 1246 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911.)

Für die nach dem vorbezeichneten Reichsgesetz der Invalidenversicherungspflicht unterliegenden Personen im Unterlahnkreis sind vom 1. Januar 1914 ab nachbezeichnete Wochenbeiträge zu entrichten:

1. Für Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez:

§ 19 der Satzung

Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Mitglieder-Klasse 2 und 3 (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 und 5 (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Mitglieder-Klasse 6 und 7 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 8 bis 10 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

2. Für Mitglieder der Emscher Knappschafts-Krankenkasse in Ems.
Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 5) 48 Pfg. Mitglieder-Klasse 2a und 3b (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 5 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

9. Mitglieder der Postkrankenkassen.

Klasse 1, bei einem Tagesverdienst bis einschl. 1,16 Mk. (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Klasse 2 bei einem Tagesverdienst von mehr als 1,16 Mk. bis einschl. 1,83 Mk. (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Klasse 3 bei einem Tagesverdienst von mehr als 1,83 Mk. bis einschl. 2,83 Mk. (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Klasse 4 bei einem Tagesverdienst von mehr als 2,83 Mk. bis einschl. 3,83 Mk. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Klasse 5 bei einem Tagesverdienst über 3,83 Mk. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

10. Lehrer und Erzieher.

a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 1150 Mk. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis zu 2000 Mk. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

11. Hausbeamtinnen (Hausdamen, Haushälterinnen, Stützen), sofern für sie als Mitglieder einer Krankenkasse nicht etwa Beiträge einer höheren Lohnklasse zu entrichten sind (Lohnklasse 3) 32 Pfg.

12. Landwirtschaftliche Betriebsbeamten.

a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 850 Mk. (Lohnklasse 3) 32 Pfg. b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 bis 1150 Mk. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. c) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis 2000 Mk. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

13. Alle Personen, die keiner der vorgenannten Krankenkassen angehören.

a) männliche über 21 Jahre (Lohnklasse 4) 40 Pfg. b) weibliche über 21 Jahre (Lohnklasse 3) 32 Pfg. c) männliche von 16 bis 21 Jahren (Lohnklasse 3) 32 Pfg. d) weibliche von 16 bis 21 Jahren (Lohnklasse 2) 24 Pfg. e) Lehrlinge und Lehrlinginnen (Lohnklasse 2) 24 Pfg.

Wenn im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen die bare Vergütung fällt (vergl. die Lohnklassenangaben unter Ziffer 12 dieser Bekanntmachung), sofern diese Beiträge höher sind als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden.

Die Verwendung von Beitragsmarken einer höheren Lohnklasse — als gesetzlich vorgeschrieben — ist allgemein zulässig. Wenn zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten die Versicherung in einer höheren Lohnklasse nicht ausdrücklich vereinbart ist, so ist der Arbeitgeber nur zur Leistung der Hälfte desjenigen Beitrags verpflichtet, welcher nach der vorstehenden Bekanntmachung für den Versicherten zu entrichten ist.

Zur richtigen und rechtzeitigen Verwendung der fälligen Beitragsmarken sind die Arbeitgeber verpflichtet. Rechtzeitig geschieht die Verwendung nur dann, wenn sie bei jeder Lohnzahlung, und wenn keine Lohnzahlung stattfindet und der

Lohn gestundet wird, bei Beendigung des Dienstverhältnisses spätestens aber in der letzten Woche jeden Vierteljahrs, erfolgt. Dem Arbeitgeber steht das Recht zu, bei der Lohnzahlung den Versicherten die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen. Sind Abzüge bei einer Lohnzahlung unterblieben, so dürfen sie nur noch bei der nächsten nachgeholt werden.

Findet die Beschäftigung einer versicherungspflichtigen Person nicht während der ganzen Beitragswoche bei demselben Arbeitgeber statt, so ist von demjenigen Arbeitgeber der volle Wochenbeitrag zu entrichten, welcher den Versicherten zuerst beschäftigt. Wurde dieser Verpflichtung nicht genügt und hat der Versicherte den Beitrag nicht selbst entrichtet, so hat derjenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten weiterhin beschäftigt, den Wochenbeitrag zu leisten. Seht der Versicherte gleichzeitig in mehreren die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- und Dienstverhältnissen, so haften alle Arbeitgeber als Gesamtschuldner für die vollen Wochenbeiträge. Die unterlassene Markenverwendung kann nicht damit entschuldigt werden, daß ein anderer Arbeitgeber, der den Versicherten vorher beschäftigt habe, zur Beitragsleistung verpflichtet gewesen sei. Versicherungspflichtige Personen sind befugt, die Beiträge an Stelle der Arbeitgeber zu entrichten. Dem Versicherten, welcher die vollen Beiträge entrichtet hat, steht gegen den zur Entrichtung der Beiträge verpflichteten Arbeitgeber Anspruch auf Erstattung der Hälfte des Beitrags zu, wenn die Marken vorschriftsmäßig entwertet sind. Als Entwertungstag ist der Sonntag derjenigen Beitragswoche auf die Marke zu schreiben, für welche die Marke gilt.

Durch die Reichsversicherungsordnung ist die Versicherungspflicht ausgedehnt auf die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, sowie auf Bühnen- und Orchestermitglieder — ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen —, sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt. Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten unterliegen der Versicherungspflicht nicht, sofern ihnen eine Anwartschaft auf Pension im Betrage der geringsten Invalidenrente sowie auf Hinterbliebenenfürsorge (Witwen- und Waisenrente) mindestens nach den Sätzen der ersten Lohnklasse gewährleistet ist. Der Versicherungspflicht unterliegen ferner nicht Personen, welche während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf Unterricht gegen Entgelt erteilen (z. B. Studenten, Seminaristen, Schüler, welche Privatstunden geben).

Die Versicherungspflicht ergreift auch solche als Lehrer tätige Personen, welche aus dem Stundengeben bei wechselnden Auftraggebern ein Gewerbe machen (selbständige Musiklehrer, Sprachlehrer usw.) und zwar auch dann, wenn sie den Unterricht in der eigenen Wohnung erteilen.

Folgende Personen sind befugt, freiwillig in die Versicherung einzutreten, solange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben (Selbstversicherung):

1. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, ferner Lehrer und Erzieher, sämtlich sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt mehr als 2000 Mk., aber nicht über 3000 Mk. beträgt.
2. Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende.
3. Personen, deren Arbeitsverdienst in freiem Unterhalt besteht, sowie diejenigen, welche nur vorübergehende Dienstleistungen verrichten, die als versicherungsfrei gelten.

Versicherte, bei denen die Voraussetzungen für die Versicherungspflicht aufhören, können die Versicherung freiwillig fortsetzen, sofern sie noch nicht dauernd erwerbsunfähig sind. Die freiwillige Versicherung ist an die Entrichtung von Beiträgen einer bestimmten Lohnklasse nicht gebunden; hierbei steht vielmehr die Verwendung von Beitragsmarken zu 16, 24, 32, 40 und 48 Pfennig frei.

Zur Verwendung der Beitragsmarken auf Grund der Versicherungspflicht und sich daran anschließender Weiterversicherung sind gelbe und für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung graue Luitungsarten zu verwenden. Die aus der Versicherungspflicht sich ergebende Anwartschaft erlischt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Luitungskarte bezeichneten Ausstellungstag ein die Versicherungspflicht begründendes Arbeits- oder Dienstverhältnis oder die Weiterversicherung nicht oder in weniger als insgesamt 20 Beitragswochen bestanden hat. Bei der Selbstversicherung und ihrer Fortsetzung müssen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft während der angegebenen 2 Jahre mindestens 40 Beiträge entrichtet werden, wenn nicht vorher auf Grund der Versicherungspflicht mehr als 60 Beiträge geleistet worden sind. Im letzteren Falle genügen 20 Beiträge.

Alle Versicherungspflichtigen und alle Versicherungsberechtigten können zu jeder Zeit und in beliebiger Anzahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsanstalt in die Luitungskarte einleben. Sie erwerben dadurch Anspruch auf Zusatzrente für den Fall, daß sie invalide werden. Der Wert einer Zusatzmarke beträgt 1 Mark. Die durch Zusatzmarken erworbene Anwartschaft erlischt nicht.

Cassel, den 10. Dezember 1913.

Der Vorstand:

Riedel Freiherr zu Eisenbach,
Landeshauptmann.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag, den 9. Febr. 1914 von 8 bis 11 Uhr.

Glänzendes Programm!

Bathé-Journal. Die neuesten Weltereignisse.
Eine Trauung auf dem Flugzeug. Komödie.

Hierauf ein Meisterwerk ersten Ranges:

Die Hand des Schicksals

oder

Graf v. Strehlenau und die Tänzerin Madja.

Großes tiefgreifendes Drama in 3 Akten. In den Hauptrollen: Tatjana Trach und Georg v. Antalfy.

Die Künstlertruppe Cronzet. Akrobatische Vorstellungen von 3 Herren und 1 Dame.

Kalkutta. Stadt in Brit.-Indien. Koloriert.

Johanns Vermögen. Alles muß lachen.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 12. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwald die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung:

Distrikt Steinigebach 23.

- 175 Fichtenstangen 5. u. 6. Kl.
- 240 Km. Buchen-Scheit und Knüppel
- 4630 Buchenwellen
- 40 Km. Buchenreifer-Knüppel.

Distrikt Steinigebach 24.

- 88 Km. Buchen-Scheit und Knüppel.

Bad Ems, den 5. Februar 1914.

Der Magistrat.

Holzversteigerung, Nieverner Wald.

Am Mittwoch, den 11. d. M., vormittags 10 Uhr werden in den Waldungen des Emscher Blei- und Silberwerks, Distrikt Tiefendelle,

- 85 Km. Buchenscheit und Knüppel,
- 12 Km. Kirschbaumkloben und
- 3000 Buchenwellen

gegen Bürgschaftsleistung mit Kreditbewilligung bis 1. Aug. 1914 öffentlich meistbietend versteigert.

Die Abfuhr des Holzes ist gut.

(527)



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerkranke, Blutarmer usw. essen, um zu gesunden, das echte Kaffeebrot.

Simonsbrot.

versehen mit Streifband u. schwarz-weißer roter Schutzmarke. Steis echt u. frisch zu haben bei P. Diez, Delikatessenhdlg., Ems.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(193)



Ein gutes Zeugnis

für die unübertrefflichen Vorzüge des

Ankerlins

ist es, dass viele Tausende von Hausfrauen mit besonderer Vorliebe sich gerade dieses hervorragenden Schuhcremes bedienen, der in nur wenigen Augenblicken mühelos jedem Schuhwerk unvergleichlichen, vornehmen Glanz verleiht.

Fabrik Schmitt & Förderer Cassel-W.



EINE-AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

Ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nicht hin schützen Sie sich durch Wybert-Tabakentzuchtlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis 1. Orig. Schachtel 1 Mk.

Niederlage in Bad Ems: Drogerie von Aug. Roth.

Billiger Fleisch-Ersatz.

Eine bekannte große Fabrik, welche

Bouillon-Würfel

mit besonders kräftigem Fleischgeschmack. 5 Stück für 10 Pfg., an das Publikum verkauft, sucht in allen großen und kleinen Orten (auch in Dörfern) ordentliche Frauen u. Mäner, um die Ware dem Publikum ins Haus zu bringen, gegen genügenden Verdienst. Off. mit Angabe v. Empfehlungen unter H. 7224 an Annoncen-Expedition Heinrich Eisler, Hamburg, Alter Steinweg. (586)

Rino-Salbe hat eine langjährige bewährte Flechte schnell geheilt. Verbiadt. Dank. Werde sie jedermann empfehlen. E., 15. 11. 11. E. P., Güter.

Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schnell geheilt. Alles andere hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen. St. O., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen. zu haben in allen Apotheken. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rich. Schuberth & Co., Weiskuhle-Dresden. Nehmen Sie nichts anderes!

2 Deutscher Gasmotore

(je 1 PS.) sind wegen Einrichtung von elektrischem Betrieb preiswert zu verkaufen. Dieselben wurden vor ca. 10 Jahren angeschafft, sind gut erhalten und befinden sich noch in Betrieb, wo sie jederzeit beschäftigt werden können. Restanten wollen Offerte einreichen unter A. 492 an die Exp. der Zeitung.

1 Küchengerät email., 1 Ofen, 1 Küchenschrank, verschiedene Tische, Waschtücher u. Waschtisch preiswert zu verkaufen. Villa Bismarck, Bad Ems, Victoriaallee. (495)

Zwei Maschinenzüge

zu verkaufen oder zu verleihen.

Kahnstr. 29, Bad Ems.

2 Zimmer,

Küche mit Zubehör

zu vermieten, kann sofort bezogen werden. (581)

Adolf Schuhmacher, Bachstraße 17, Bad Ems.

Eine Stundenfrau

für sofort gesucht. (501)

Coblenzstr. 66, Bad Ems.

Ein tüchtiges Mädchen für Haus und Zimmer, sowie ein Zweitmädchen gesucht. (526)

Grabenstraße 13, Bad Ems.

Selbständiger (613)

Bäcker

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Aug. Preußer, Friedlandstr.

Zuverlässiger

Zeitungsträger

per 1. März gesucht.

Expedition der Emscher Zeitung.

Geld sofort bar an jedermann bei H. Patenrückzahlung bis 5 Jahre. Keel, Distriet u. Schnell.

23. Pühow, Berlin 36, Dennewitzstr. 32. Kostenloser Kauf. Viele

Danksch. (266)

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von E. Chr. Sommer, Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Mehrseitige 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 33

Diez, Montag den 9. Februar 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Auch etwas zu Zabern.

Jetzt, nachdem das Urteil in den Zaberner Prozessen gefällt ist und dort Entrüstung, da Beifall ausgelöst hat, ist es lehrreich zu hören, was besonnene Männer selbst auf der äußersten Linken zur Erklärung solcher Urteile sagen. Am 1. Februarheft des Kunstwart (Verlag Georg D. W. Callwey-München; vierteljährlich M. 4,50) kommt ein Sozialist zum Wort über das Zaberner Urteil, er schreibt: „Geben Sie einem Sozialisten das Wort. Also einem gewiß nicht hurrapatriotisch Voreingenommenen: Es wird vom Offizier verlangt, daß er von dem übrigens jedem unüberhörlichen Rechte Gebrauch macht, selbst die Rücksicht auf gewisse Gesetzesbestimmungen außer acht zu setzen, wo seiner Persönlichkeit — dem um jeden Menschen herum unantastbar bleiben sollenden Gebietsmeter — gar zu nahe getreten wird. Kein Gesetz kann die Selbsthilfe verbieten, wo es sie nicht zu ersetzen vermag. Daß der Heeresangehörige in manchen Orten des Elsaß eine dem sich selbst schützenden unerbittlichen Rolle spielt, um so mehr, wenn er in der eigenen Mißachtung den ganzen politischen Körper getroffen fühlt, dem er angehört — das ist ein Eindruck, den man schon beim flüchtigen Aufenthalt im Elsaß aus einer Menge von Kleinigkeiten gewinnt. Die Erhebungen über Zabern haben aber tatsächlich gezeigt, daß es da besonders schlimm war. Es handelt sich durchaus nicht um das Verbrechen eines Teils der elsaßischen Bevölkerung, dem französischen Staatsverband angehören oder ein neutrales Gebiet zwischen Deutschland und Frankreich bilden oder als Bestandteil Deutschlands ungeschriebene oder geschriebene Vorrechte genießen zu wollen. Solche Bestrebungen sind jedes Elsaßers gutes Recht, für das sie gegebenenfalls auch ihre Gewalt in die Wagschale werfen mögen; keine Verablung oder Beschädigung kann sie daran hindern, sondern nur Gegenwehr oder freilich — Befehring. Aber darum hat es sich ja in Zabern gar nicht gehandelt. Es hat zunächst ein Pöbel in erbärmlich feiger Weise — versteckt hinter Frauen und Kindern — einzelne Soldaten und besondere Offiziere — beschimpft. Auch ein anständiger „Feind“ beschimpft den Feind nicht im Vertrauen darauf, daß er sich nicht bekannt geworden ist, ergab aber in verblüffendem Umfange daß selbst Gebildete und verantwortliche zu denken Gewöhnliche diesem Pöbelstum gegenüber das Unterscheidungsvermögen und das Mitverantwortungsbewußtsein verloren haben. Nach meinem Empfinden macht hier das Verhalten eines Teils der Zivilbevölkerung und der Zivilbehörden einen weniger „aktivierten“ Eindruck, als das der betreffenden Offiziere, marsch“ war und deshalb — wie übrigens im entsprechenden Maße auch so oft das Polizeivorgehen — gelegentlich Unschöne mit Sühndigen traf. Ich meine — das ist der Kernpunkt meiner Ausführungen: daß man es keinem in Zaberner Art belästigten und beleidigten Offizier menschlich hätte verübeln können, wenn er einen solchen Beleidiger „nieberkling“. Könnte wirklich eine solche Anschauungsweise „in Deutschland“ möglich sein?! Ich möchte mal ent-

sprechende Vorkommnisse mit nachfolgender Gerichtsverhandlung gegen einen Offizier oder selbst Gemeinde in Frankreich erleben! Ich leugne die Entgleisungen und das „Zurückgehen“ der Offiziere in Zabern durchaus nicht, aber ihre Haltung in Zabern hat im wesentlichen doch gezeigt, daß sie das Maß von Selbstachtung, Ehrgefühl, Selbstbeherrschung und Disziplin haben, das wir jedem in gehobener Stellung Befindlichen, und ganz besonders jedem, der Waffen führt, erhalten wünschen, ganz einerlei: bei welchem Heeresystem und ob bei Krieg oder Frieden.

Anfangs konnte man wohl glauben, es handle sich in Zabern nur um unreife Standes- und Selbstüberhebung eines Einzelnen, aber das Gesamtergebnis zeigt doch klar, daß es die lange zurückgehaltene Erwidrerung auf ein pöbelhaftes und feiges Verhalten war. Bei einem solchen ist unter allen Umständen, vom „demokratischen“ so gut wie vom monarchistischen, vom „vaterländischen“ wie vom „internationalen“ Standpunkte vor allem einmal rücksichtslos die Selbstbehauptung geboten. Nur auf ihr als selbstverständlicher Voraussetzung kann sich endlich auch Völkerberuhigung und waffenloser Völkerruhe aufbauen.

Hermann Häfner.

Zum 125. Geburtstag Franz Xaver Gabelsbergers.

Überall, wo die deutsche Zunge klingt, und wo es Gabelsbergerische Stenographen-Vereine gibt — ihre Zahl betrug nach der neuesten Statistik im letzten Jahre 2941 mit 139466 stenographiekundigen Mitgliedern — feiert man am heutigen 9. Februar den 125. Geburtstag des Begründers der modernen deutschen Schnellschrift. Aber nicht nur in den Vereinen gedenkt man an diesem Tage des Münchener Meisters. Auch die keinem Verein angehörenden vielen Hunderttausende von Stenographen, die Gabelsbergers Schnellschrift erlernt haben, gedenken in Dankbarkeit und Verehrung dieses Mannes, dessen Standbild einen der Plätze Münchens ziert, und der auch in der Ruhmeshalle in München als einer der großen Deutschen, auf die sein engeres Vaterland Bayern und das ganze deutsche Volk stolz ist, Aufstellung gefunden hat. 220312 Personen sind im letzten Jahre in der Gabelsbergerischen Stenographie unterrichtet worden, die auf noch mehr als ein Duzend fremde Sprachen übertragen worden ist und in vielen Parlamenten praktische Anwendung findet. Millionen von Menschen sind des Segens dieser Schnellschrift teilhaftig geworden. Die nach Gabelsberger aufgetauchten Systeme basieren fast alle mehr oder weniger auf Gabelsbergers Werk, von dessen „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst“ ein neuerer Systemerfinder, Dr. Drauns, sagt, daß sie die stenographische Bibel aller Zeiten bleiben werde.

Kommunales.

— Weibliche städtische Beamte. Nachdem sich in einem Berliner städtischen Krankenhaus weibliches Verwaltungspersonal gut bewährt hat, will die Stadt Berlin auch zu anderen städtischen Beamtenstellen Damen zulassen. — Die Stadt Lübeck hat ein Gesetz erlassen, durch das sie ein Jugendamt als Gemeindevaivensamt für die Stadt

gründet. Auch in diesem Jugendamt ist eine Dame in leitender Stellung beschäftigt.

Allerlei.

* Das Erdbeben als Ursache der Schlagwetterexplosion. Die im Preussischen Abgeordnetenhaus von Regierungsseite ausgesprochene Vermutung, daß die in ihren Ursachen rätselhaften Schlagwetterexplosionen auf der Zeche Achenbach mittelbar durch ein Fernbeben hervorgerufen sein könnte, ist durch die Feststellung der Laibacher Erdbebenwarte bestätigt worden. Dieses Beben berührt auch in fernen Gebieten dem Auge nicht wahrnehmbare Verschleudungen, so daß dadurch Schlagwetter frei werden. In Zukunft wird man also in den Grubenleitungen auf jede Fernbeben-Welldung vermehrte Aufmerksamkeit verwenden müssen.

* Einer der tief gekränkt worden ist. Der Petitionskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses lag die Petition eines Lotteriespielers vor, der eine Veränderung des Planes der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wünschte. Begründung: Er hatte jahrelang in der Lotterie gespielt, ohne auch nur einmal gewonnen zu haben. Die Petition mußte leider in den Papierkorb wandern.

* Vom Massenmörder Wagner. Zu Beginn der Schwurgerichtsitzung in Heilbronn hat sich der Vorfigende, Landgerichtsdirektor Fischbach, über die Person des Wagner ausgesprochen, den er in seiner Eigenschaft als Gefängnisvorstand in den letzten Wochen wiederholt gesprochen hat. Er sagt, daß der persönliche Eindruck, den man von ihm gewinnt, ein geradezu überwältigender ist. Man erwartet einen Mann zu finden, einen schweren Verbrecher, und findet einen gramgebeugten Mann, der von höflichem, schüchternem, manchmal kindlichem Wesen ist, und der nur in einen gewissen Affekt gerät, wenn man auf Mühlhausen zu sprechen kommt, und nur lebhaft wird, wenn er flehentlich bittet, es möchte doch bald verhandelt und er geköpft werden. Das hat er stets mit lächelnder Miene vorbringen können, als ob es etwas Alltägliches und Selbstverständliches sei. Wagner wurde inzwischen nach der Irrenanstalt in Winnenden gebracht. Die Schriften des Wagner, die dem Beschluß der Strafkammer und dem Gutachten der Sachverständigen zugrunde liegen, weisen auch eine dreibändige Selbstbiographie auf, die er schon vor 5 Jahren begonnen hatte und die einen Einblick in das Gefühlsleben des Massenmörders gewährten.

* Hofbälle haben natürlich keine politische Bedeutung, aber es ist doch soviel bemerkt worden, daß auf dem ersten Berliner Hofball der Kaiser den Reichsfanzler mehrfach in freundlicher Weise ins Gespräch zog, während die Kaiserin sich zuerst Frau von Bethmann-Hollweg und den Fürstinnen zuwandte, darauf den Damen und Herren der Diplomatie. Auf der Tanzkarte des Hofballes wechselten Rundtänze mit Gavottiers und den sogenannten alten Tänzen — Menuett, Gavotte der Kaiserin, alte Francaise, Prinzengavotte — ab. Bei der Gavotte tanzte der Kronprinz in einem starren von Leibhusaren mit. Beim Erscheinen der höchsten Herrschaften führte der Kaiser die Kaiserin, der Kronprinz die Prinzessin Heinrich, Prinz Heinrich die Kronprinzessin. Der

Kreislauf.

Skizze von F. J. Tornier.

(Non-drum verboten.)

Brachend schließt sich das große Doppeltor hinter mir. Der Förstner, der das Ungetüm handhabt, nickt mir verbindlich zu. Er kennt mich von den Gartenarbeiten her, die ich seiner guten Führung wegen ausführen durfte. Eigentümlich sah er nur noch, daß er gesagt hätte: „Bitte, beehren Sie uns recht bald wieder!“ So, da bin ich nun draußen. Gewissermaßen obdachlos. Da drinnen habe ich drei Jahre und sechs Monate ungestört keine Sorge um das tägliche Brot gehabt. Zweihundertachtundsechzig Mark und 65 Pfg haben sie mir zum Schluß ausgezahlt. Arbeitsverdienst! Redlich erworben im königlich preussischen Zuchthaus. Sie haben sich ausnehmend gut geführt; lehren Sie mich und werden Sie wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft,“ sagte der Direktor der Anstalt zum Abschied zu mir. Jetzt war ich wieder „Sie“, keine Nummer 263 mehr. Übrigens hatte der Mann recht, ich hatte mich wirklich sehr verhalten. Ich war in der Tat ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Ich habe mich sehr bald heraus. Zuerst verführten die Ausseher auch bei mir allerhand Qualitäten anzubringen und haben mir scharf auf den Finger; denn so einem Burschen, dem selbst die besten Sachen wie Butter unter den Händen zerfallen, war natürlich nicht zu trauen. Ich ließ sie aber kommen und obendrein. Erst glaubten sie daher, ich mache meinen Scherz mit dem Finger und das so blieb, konnte ich über schlechte Erfahrungen nicht mehr klagen. Es gab sogar Stunden, in denen ich in mir so etwas wie gute Vorsätze für die Zukunft sah. Ich gab mir auch gar keine Mühe, dieses Gefühl zu

unterdrücken. Im Gegenteil: ich begann mir sogar anzumalen, wie schön es doch nachher sein müsse, wenn man sein Amt beim Staatsanwalt ausgeübt hätte und wieder frei in der Welt umherschweif. Nicht einmal meine Strafe durfte mir noch jemand vorwerfen.

Das war nun also der große Sprung zurück in die Welt ohne Mauern drum und ohne vergitterte Fenster. — Zunächst muß ich etwas für meinen äußeren Menschen tun.

Donnerwetter! Vor vier Jahren war mein Anzug noch hochmodern, und besser geworden ist er auf der Kammer auch nicht grade. Man kann sich als anständiger Mensch jetzt kaum noch darin sehen lassen. Und meine schönen Lackstiefel von damals, wie die jetzt aussehen!

Fürs erste werde ich erst einmal drüber in das Wirtshaus gehen. Sehr gut die Aufschrift auf dem Firmenschild: „Zur frühlichen Rückkehr!“ Der Mann scheint Verständnis zu besitzen. Er wußte sofort Bescheid, als ich eintrat. Ich verzeigte etwas bei ihm. Er nannte mir einen billigen Kleiderladen, der auf dem Wege zum Bahnhof nicht zu verfehlen war. Er kennt solche Situationen, wie die meinige.

Ein langer Ulster verdeckte bald die Mängel meines Anzugs. Dazu kaufte ich mir einen modernen Hut, Handschuhe und ein Paar neue Stiefel nach letzter amerikanischer Mode. Einen Anzug werde ich mir erst in Berlin kaufen.

Wahrhaftig, ich sehe schon jetzt ganz passabel aus. Auch der geschorene Kopf und das glattrasierte Gesicht — Anstaltsfriseur und so weiter — außerordentlich modern, ganz amerikanisch.

Schade, daß mich der Direktor so nicht sieht! —

Ich habe die erste Nacht in Berlin in einer Pension in der Nähe der Weidendammer Brücke geschlafen und mir heute ein kleines möbliertes Zimmer auf einen Monat in der Auguststraße bei sofortiger Vorauszahlung gemietet. Ein höchst angenehmes Gefühl, das ich habe. Ich muß immer an die Worte des Direktors aus der Anstalt denken. Komme mir jetzt überhaupt furchtbar moralisch vor. So

lange mein Geld zureicht, will ich dieses angenehme Gefühl jedenfalls auskosten.

Und dann? Natürlich werde ich dann arbeiten.

Es ist doch eigentlich furchtbar langweilig, so den ganzen Tag spazieren zu gehen.

Ich werde mich doch lieber jetzt schon nach Arbeit umsehen, brauche ja nicht gleich das erste beste anzunehmen, denn ich habe ja noch Geld.

Heute traf ich den Kriminalkommissar, der meine Sache bearbeitete, als ich damals verhaftet wurde. In dem angenehmen Gefühl, jetzt nichts mehr mit solchen Sachen zu tun zu haben, grüßte ich den Mann höflich.

Er erkannte mich und sprach mich an.

Ob ich mich jetzt nicht ein bißchen bei Ihnen nützlich machen möchte. Es wäre gerade Gelegenheit dazu. Ich sagte ihm, ich würde mir die Sache überlegen.

Ich habe mir die Sache überlegt und bin nicht nach dem Polizeipräsidium hinausgegangen.

Was geht mich jetzt die ganze Polizei an? Danke! Die hat mich vordem genug geärgert. Jetzt soll ich bei ihr den Vigilanten spielen?

Nein, danke wirklich! — Ich werde ehrlich arbeiten, habe sogar schon etwas. Ich soll Pleureusen auf Abzahlung verkaufen.

Die Sache gefällt mir aber nicht recht, denn die Schuldhaft dafür ist nur nach Dunkelwerden in bestimmten Straßen zu treffen. Außerdem weiß man niemals genau, wo die Bebern herkommen.

Seit heute bin ich Zigarrenreisender. Ich werde kleine Gastwirtschaften besuchen.

Das Herumlaufen hat jetzt doch wenigstens einen Zw. A. Unangenehm ist dabei nur, daß man überall „Dosen“ machen muß. Dazu habe ich mir doch nicht mein Geld in der Anstalt auf ehrliche Weise verdient.

Nachmittags traf ich in einem solchen Lokal mehrere Bekannte von früher. Die lachten, als sie hörten, wo mit ich mich beschäftigte. Auf ihr Zureden wird der Wirt

Kaiser trug die schwarze Uniform der Leibhusaren, die Kaiserin hatte eine schwarzgrüne Schlepprobe mit Silberstickerei angelegt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 9. Februar 1914.

Literarische Vereinigung. Zum Vortrag des Herrn Dr. Weingarten über „Optimismus und Pessimismus im Lichte der Bibel“ hatten sich vorgestern Abend die Mitglieder der Vereinigung sehr zahlreich in der „Stadt Wiesbaden“ eingefunden, ein Zeichen, welches Interesse dem auf religiös-philosophischen Gebiete liegenden Thema entgegengebracht wurde. Die gedankenreichen, lebhaft feststellenden Ausführungen des Redners gipfelten in folgendem: Von altersher beschäftigt die Philosophie die Frage: Ist das Leben als solches gut und wünschenswert oder ist es so beschaffen, daß das Nichtsein dem Dasein vorzuziehen wäre? Namhafte Gelehrte, wie Jean Jacques Rousseau und Leibniz sind für die Befragung des Lebens, stammten doch von letzterem das Wort „von der besten aller Welten“. Anders Schopenhauer und Eduard v. Hartmann, die der Meinung sind, daß die Summe der Freuden im Leben bei weitem überwiegen wird von der Zahl und Schwere der Leiden, daß also das Nichtsein dem Dasein vorzuziehen ist. Denn der Menschheit Streben, das aus Mangel und Unbefriedigung entspringt, ist stets mit Leid und Schmerz verknüpft. Hat jemand einen Fortschritt erreicht, so muß bald ein weiterer Erfolg kommen, sonst sind Langelweile und Not unausbleiblich. Wir fühlen also wohl die Sorgen, aber nicht die Sorglosigkeit, unsere Freiheit und den Reichtum empfinden wir nicht, ebenso nicht die Gesundheit, deren Wert wir erst kennen lernen, wenn wir sie verloren haben. So ist das Leben ein fortgesetzter Betrug, mit anderen Worten ein Geschäft, das die Unkosten nicht lohnt. Charakteristisch wird diese Anschauung durch den Ausspruch gekennzeichnet, daß der glücklichste Augenblick des Menschen der seines Einschlafens, der unglücklichste der seines Erwachens ist. Und dann der Tod, der allen in Aussicht steht: „Alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrunde geht, drum besser wär's, daß nichts entstünde“. Diese pessimistischen Gedanken haben durch die Form, in der sie vorgetragen wurden, unlegbar viele Anhänger gefunden, und es ist notwendig, mit ihnen zu rechten. In erster Linie sieht sich die Religion veranlaßt, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, weil der Pessimismus das Vorhandensein der Gottheit in Frage stellt. Dieses Problem hat z. B. im Buddhismus eine Rolle gespielt, der alles Leben vereint und die Rückkehr ins Nirwana als das Wahre ansieht. Und nun die Bibel, betont sie den Optimismus oder den Pessimismus? Die Bibel fordert den Optimismus; denn schon gegen den Anfang heißt es: Gott sah alles, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr gut. Das Geschaffene wird also als etwas vollkommenes geschildert. Wie ist aber der Mensch in dieser so vollkommenen Welt zu solchen Mühen und Leiden des Daseins gekommen? Darauf gibt der Sündenfall Antwort: das Uebel liegt also nicht in Gott, sondern in den Menschen selbst, das Physische ist in dem Moralischen begründet. Darin hat alles Mißgeschick seinen Ursprung. Am umfassendsten tritt uns das Problem des Lebensleides entgegen in einem Buche, das eine Perle der hebräischen, ja der Weltliteratur ist: im Buch Hiob, von dem Heine sagt: es ist die Hausapotheke der kranken Menschheit. Die Freunde sehen das Unglück Hiobs als Folge seiner Sünden an. Einer jedoch meint, es sei lediglich ein Zucht- und Erziehungsmittel zur sittlichen Äußerung: wen Gott lieb hat, den züchtigt er. Das Leiden ist Prüfung resp. Bewährung, damit der Mensch sich seiner sittlichen Kraft bewußt werde und im Kampf mit den Leiden erstarke. Wie ergreifend ist Hiob in seinem standhaften Aushalten: Gottes Weisheit und Güte steht über den Gesetzen menschlicher Einsicht. Wir sollen mit ihm darüber nicht rechten, denn wir können seinen

von mir Zigarren kaufen. Ich soll morgen Abend wieder kommen.

Das Wetter ist ganz erbärmlich, meine Stiefel sind schon durch.

Heute morgen beim Anziehen bemerkte ich mit Schrecken, daß die Stiefel sofort zum Schuhmacher gebracht werden müßten, wenn ich nicht nasse Füße bekommen wollte.

Meine Wirtin besorgte das. In ein paar Stunden sollten sie fertig sein, es dauerte aber bis zum Abend. Ich habe bis dahin im Bett gelegen. Dann ging ich zu dem Wirt von gestern. Der kaufte mir auch wirklich ein paar Mille Zigarren ab.

Dabei wurde es ziemlich spät. Kurz vor Schluß des Lokals kam ein heruntergekommen aussehender Mensch herein. Er behauptete, mich von früher zu kennen.

Beim Nachhausegehen begleitete er mich, erzählte, daß es ihm schlecht ginge.

Ich habe dem armen Kerl von gestern Abend heute zehn Mark gepumpt und dafür einen Beutel mit fein gearbeiteten Werkzeugen zum Pfand erhalten, die mich lebhaft an meine Vergangenheit erinnern.

Das Zigarrenverkaufen ist doch eine recht üble Sache, der Zigarrenfriese ein Geiztragen und dabei ein reicher Mann. Er beschäftigt über dreihundert Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen ist in seiner Fabrik Jahrtag.

Abends besah ich mir nochmals die von dem Fremden in Pfand erhaltenen Gegenstände.

Donnerwetter, das ist Präzisionsarbeit!

Ich bin jetzt doch auf dem Polizeipräsidium.

Die Sache ist nur etwas anders gekommen, als sie sich mein Kriminalkommissar gedacht hatte. Er schien trotzdem über das Wiedersehen gar nicht einmal sehr überrascht zu sein.

Daß der Zigarrenfriese an seinem Geldschrank eine Alarmglocke angebracht haben könnte, hatte ich nicht vermutet. So eine Gemeinheit.

Jetzt fehlt nur noch, daß ich zu meinem früheren Anstaltsdirektor zurückkäme. Wir wären wirklich alle beide bliamiert.

Willen niemals ergründen, andernteils ist es auch nicht nötig, zu fragen, warum; denn der wahrhaft sittliche Mensch übt die Frömmigkeit aus Liebe zu Gott. Sonst hätte ja der Satan recht, der sagt, daß der Mensch niemals aus Uneigennützigkeit gut sei. Nicht pessimistisch spricht der Prediger Salomons von der „Nichtigkeit der Nichtigkeiten“. Das Dasein ist problematisch, niemals wird es besser werden; es ist ein ewiger Kreislauf; Geschlechter kommen und gehen, zweck- und ziellos, alles ist in unablässigem Streben begriffen, ewig unzufrieden. Auch die Weisheit ist kein Glück, denn sie kann doch nie das Leben erschöpfen. Wer ferner das Geld liebt, wird niemals dessen satt; er kann nie glücklich sein; besser hat es noch der bedürfnislose Arme. Dann die Arbeit; auch sie befriedigt nicht; denn sie ist mit Eigennutz und neidischer Eifersucht verbunden. Wie wird nun diese Anschauung mit dem Glauben an den Schöpfer in Einklang gebracht? Gott habe den Menschen als gut und redlich geschaffen, aber des letzteren Torheit und Verfehrtheit sei schuld, wenn so ein Mißverhältnis im Dasein entstehe. Darum ist die Hauptsumme aller Lehren: Fürchte Gott u. halte seine Gebote. So zeigt sich hier ein Optimismus der Weltanschauung verbunden mit einem Pessimismus der Lebensauffassung, ähnlich wie in den Schillerischen Worten: Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual. Man hat den Pessimismus eine schädliche Weltanschauung genannt, weil er die Tatkraft des Menschen hemme. Dem ist nicht so; im Gegenteil, der philosophische Pessimismus, wie ihn Eduard v. Hartmann predigt, ist die notwendige Voraussetzung eines ethischen Idealismus. Wir sehen also folgendes: die Gottschöpferwürde der Bibel setzt den Optimismus voraus. Durch Tatsachen der Erfahrung gelangen wir später zum Pessimismus der Lebensanschauung. Dieser Pessimismus hat jedoch nicht zur Lebensverneinung geführt, sondern zur Lebensveredelung und -beherrschung, weit entfernt, trübsinnig und mürrisch zu machen, sondern lehrend, Schmerz mit Gleichmut zu tragen und die Freuden mit Würde zu genießen.

Allgemeiner Staatsbahnenverein, Bezirk Limburg, Abt. Bad Ems. Die gestern Abend zum Besten des Eisenbahner-Töchterorts und der hiesigen Bürgerliste veranstaltete Wiederholung des Theaterstücks „Der Bettelheini“ wies sehr guten Besuch auf, so daß für den wohlthätigen Zweck ein erfreuliches Ergebnis erzielt wurde. Das Programm war im wesentlichen daselbe wie am vorigen Sonntag. Der Vorsitzende Herr Oberbahnhofsleiter Miregel begrüßte die Erschienenen und sprach seine Genugtuung aus, daß die Darbietung so lebhaftes Interesse gefunden hat. Das Theaterstück ging in flotter Darstellung in Szene, und den Mitwirkenden wurde wieder lauter Beifall zuteil. Viel Anerkennung fanden auch die unter Leitung des Herrn Assistenten Fierke zu Gehör gebrachten Gesänge; ebenso die Vorträge des Emser Musikvereins. Ein Blumenverkauf für den Töchterhort ergab ein schönes Resultat. Der Ball zog sich dann bis in vorgerückte Stunde hin. Allen an den Darbietungen Beteiligten, besonders dem Spiritus rector des Ganzen, Herrn Oberbahnhofsleiter Miregel, sei auch an dieser Stelle der gebührende Dank für die gehabte Mithewaltung im Interesse der guten Sache ausgesprochen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 9. Februar 1914.

Stadtvernehmer-Tagung. Gestern mittag tagten im Hof von Holland die Stadtvernehmer der Bahn- und benachbarten Städte, um über berufliche Angelegenheiten zu beraten und eine Aussprache über Einrichtungen zur Erleichterung und Vereinfachung des Geschäftsverkehrs herbeizuführen. Der reiche Stoff der Tagesordnung bewies die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses u. die Einrichtung regelmäßiger Zusammenkünfte, die vor allem auch im Interesse der Gemeinaden liegen, wurde beschlossen. Die Zusammenkünfte sollen in halbjährlichen Zeiträumen in den verschiedenen Städten stattfinden. Als Ort der nächsten Tagung wurde Bad Ems bestimmt.

Im Vortrage-Verband gab man am gestrigen Sonntag in zwei Vorstellungen, am Mittag und abends, und jedesmal vor vollem Hause durch das Ensemble des Rhein-Mainischen Verbands-Theaters Gerhart Hauptmanns posthumoffenes Märchendrama „Die versunkene Glocke“. Das Stück stellt an die Leistungsfähigkeit der Darsteller sehr hohe Anforderungen, die auch von den Darstellern in zufriedenstellender Form gelöst wurden. Der Glodengießer Heinrich fand durch Herrn Direktor Hauser eine sehr glaubhafte Verkörperung, namentlich verstand es der Künstler, die große Rede im dritten Akt in sehr wirksamer Form zu steigern. Das Mautendelein wurde von Fr. Werner mit der richtigen Mischung kindlicher Naivität und benutzter Weislichkeit wiedergegeben. Wahre und echte Herzenstöne fand Fr. Jügel in der Darstellung von des Glodengießers Weib. Der Frohschönig Nickelmann wurde von Herrn Stein sehr charakteristisch dargestellt, während der Waldschtratt durch Herrn Wenninger eine humorvolle Wiedergabe erfuhr. Lobend zu erwähnen sind noch Fr. Steinig und die Herren Maas, Dürner und Lins-Worstadt. Die Regie des Herrn Direktor Hauser schuf schöne Bühnenbilder und sorgte für ein wohl abgerundetes Gesamtspiel.

Gestügelanstellung. Die Erfolge seiner 1. allgemeinen Ausstellung haben den Ruh- und Sport-Gestügelzuchtverein hier veranlaßt, eine 2. allgemeine Ausstellung zu veranstalten. Die Ausstellung wurde am Samstag mittag eröffnet, sie befindet sich im Saale des Hotels Viktoria, Wilhelmstraße. Die Ausstellung ist durchweg mit prächtigen Exemplaren besetzt. Der Katalog enthält 200 Nummern. Als Preisrichter fungierte Herr Louis Mengel aus Harburg, der schon Samstag mit großem Geschick seines schwierigen Amtes waltete. Die Ausstellung hatte am gestrigen Tage sehr zahlreichen Besuch, besonders vom Lande; sie ist auch am heutigen Montage noch geöffnet.

Turn- und Fechtklub. Samstag, den 7. d. Mts. fand die Jahreshauptversammlung im Vereinslokale von Jean Jung statt, die zahlreich besucht war. Aus dem vorgetragenen Bericht über das verlossene Jahr ist zu erwähnen, daß

9 Vorstandssitzungen und 4 Generalversammlungen stattgefunden haben. Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 20 Mitglieder der Altersriege, 14 aktive und 4 Jüglinge, abgemeldet oder abgereist sind 12 Mitglieder. Das Jahr 1913 war in turnerischen Leistungen und Darbietungen ein sehr arbeits- und erfolgreiches. Der Verein beteiligte sich am Feldbergfest, Gaufest und Bezirksfest, wobei die einzeln Mitglieder sehr gute Preise errangen, darunter den 1. Preis im Reankampf auf dem Gauturnfest in Nassau seitens des Turners W. Hemming. Weiter beteiligte sich der Verein am Gauspieltag hier selbst, an der Erinnerungsfeier im März am Silbolenlauf am 18. Oktober mit 20 Läufern. Die Jüglinge konnten auf Kosten des Vereins an den Steinfischen Spielen teilnehmen. Außerdem fand eine Dampfertour nach Baldruisstein statt und im November eine größere Winterfestlichkeit mit turnerischen Darbietungen und am 1. Weihnachtstage eine Weihnachtsfeier mit Verlosung. Auch die Zahl der turnenden Mitglieder und Jüglinge hat gegen das Vorjahr zugenommen: Es turnten an 110 Turnabenden 1613 Mitglieder und Jüglinge, an 49 Turnabenden 611 Mitglieder der Altersriege und an 76 Turnabenden der Damenriege mit 776 Teilnehmerinnen. Der Kassenbericht wies an Einnahmen 885,59 Mark, an Ausgaben 853,49 Mark, bleibt ein Ueberschuß von 32,11 Mark. Der Turnhallenbaufonds betrug Januar 1913 1200 Mark und stieg im Laufe des Jahres durch Ueberschüsse bei Festlichkeiten, freiwillige Spenden und Sammlungen in den Versammlungen auf 1461,56 Mark. In den Vorstand wurden wieder resp. neu gewählt als 1. Vorsitzender Jean Jung, 2. Vorsitzender Fritz Kemmer, 1. Schriftführer H. Reeb, 2. Schriftführer Ph. Wiffing, Kassierer Karl Jung, 1. Turnwart W. Hemming, 2. Turnwart Ph. Raab, 1. Zeugwart W. Senst, 2. Zeugwart W. Gensch. Beisitzer Direktor Dr. Viehau, Georg Lang sen. und J. Höfer. Der 1. Schriftführer H. Reeb erstattete sodann noch Bericht über den stattgefundenen Gauturntag hier selbst. Eine Tellerzählung zu Gunsten des Turnhallenbaufonds ergab die schöne Summe von 12,64 Mark, wiederum einen Schritt weiter den gesteckten Ziele entgegen: ein eigenes Heim. Gut Heil!

Vortrag. Im Auftrage des Mittelrheinischen Pferdezuchtvereins hielt Samstag mittag im Hof von Holland hier der Sekretär des Vereins Herr Kreistierarzt Wenzel in Limburg einen Vortrag über Pferdezücht. Die Versammlung wurde von Herrn Geh. Reg.-Rat Landrat Duderstadt, Vorsitzender des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, geleitet, der die erschienenen Landwirte und Pferdezüchter, etwa 40 Herren, in einer kurzen Ansprache begrüßte, in der er den Wert der Pferdezücht hervorhob. Er kam dann auf den Stand derselben im Unterlahnkreis zu sprechen. Dieser sei zwar kein guter, doch habe die Zucht in verschiedenen Gemeinden schon festen Fuß gefaßt. In neuerer Zeit habe der Minister für Landwirtschaft sein besonderes Augenmerk auf die Pferdezücht gerichtet und die seine vollste Unterstützung zukommen lassen. Der Herr Geh. Reg.-Rat Duderstadt erteilte hierauf Herrn Kreistierarzt Wenzel das Wort zu seinem Vortrag. Derselbe schloß sich an die letzten Ausführungen des Herrn Vorredners an. Deutschland ist verhältnismäßig ein pferdereiches Land. Und doch ist es nicht reich genug an Pferden, um seinen Bedarf an diesen Tieren aus dem eigenen Material zu decken. Das zeigen folgende Zahlen: im Jahre 1907 wurden 95 704 Pferde aus verschiedenen Ländern eingeführt für welche 70 Millionen Mark gezahlt wurden, aber ausgeführt wurden nur 2160 Pferde, wofür ungefähr 1,8 Millionen gelöst wurden. Demnach wurden allein rein 68 Millionen Mark für eingeführte Pferde aus dem Ausland gezahlt. Davon entfallen auf Belgien 15 100 Pferde mit einem Betrage von 22 Millionen, auf Frankreich 23 213 Pferde für ungefähr 30 Millionen, ebenso liefern uns England und Rußland noch viel mehr Pferde. Das ist in nationaler Hinsicht für uns sehr schlimm, zumal der Dreiecksverband, England, Rußland, Frankreich, bei Kriegsausbruch die Einfuhr der Pferde nach Deutschland verbieten würde. Von Belgien wären auch ganz sicher keine zu erwarten; denn da würde Frankreich sich schon ins Mittel legen. Unsere Dreiecksverbündeten können uns aber auch solche nicht liefern. Wohl erhalten wir von Oesterreich Pferde, aber in diesem Falle braucht letzteres sie selbst. Es ist jedenfalls bedauerlich, vom Ausland so abhängig zu sein. Man ist deshalb, nachdem man dies eingesehen hat, bei uns daran, einen guten schweren Schlag zu ziehen nach belgischem Gestüt, die sogenannten Kaltblüter. Die ehemals bei uns so sehr verbreiteten Vollblüter, diese leichtgeschmeidigen Pferde, sind ganz abgekommen. Auf unseren großen Weiden im Osten gedeiht diese neue Rasse sehr gut. Aber auch bei uns in Nassau soll die Pferdezücht gedeihen. War sie doch ehemals zu Zeiten des Herzogs in voller Blüte, wurde aber durch den gewaltigen Bedarf Napoleons ganz vernichtet. Der Mittelrheinische Pferdezuchtverein will nun weitere Weiden errichten, um die Zucht bei uns weiter zu fördern. Redner sprach dann über die eigentliche Zucht der Pferde und auch über den Verdienst, der dabei heraus springt. An die Versammlung schloß sich eine rege Diskussion an, in der aus dem Kreise der Versammelten der Antrag auf Errichtung einer Deckstation in Friedendiez gestellt wurde. Der Antrag wurde von Geh. Reg.-Rat Duderstadt entgegengenommen, der weiteres in dieser Sache veranlassen wird.

Lichtspieltheater. Auf das heute Montag Abend zur Vorführung gelangende große Sensationsdrama „Die Hand des Schicksals“ oder „Graf von Tschlenau und die Tänzerin Nadja“ wird empfehlend hingewiesen.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 9. Februar 1914.

Im Generalappell des Krieger- und Kampflosenvereins wurde gestern Abend Herr Oberleutnant a. D. v. Marschall zum Vorsitzenden, Herren Ehr. Rubin zum Vorsitzenden-Stellvertreter, Christian Lang zum Schriftführer, H. Kötz zum Schriftführer-Stellvertreter, J. Türt zum Kassierer und zu Beisitzern die Herren W. Kirsch, Chr. Hermant, A. Casermann, W. Schuener, A. Schulz, Karl Busch gewählt, zum Schießmeister wurde Herr August Schulz gewählt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von S. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 33

Diez, Montag den 9. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma S. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Z.-Nr. I. 1269.

Diez, den 31. Januar 1914.

An sämtliche Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche darauf zu achten, daß in den Lageplänen zu den Baugesuchen bei Bauten an Bezirksstraßen die nächsten Nummersteine der Straße angegeben werden. Es entstehen andernfalls Mißfragen, durch welche die Erteilung der Genehmigung verzögert wird. Gleichzeitig wird auf die gewissenhafte Ausführung der ortspolizeilichen Vorprüfung der Baugesuche und auf die genaue Ausfüllung der vorgeschriebenen Formulare hingewiesen.

Der Landrat.

F. A.:

Freiherr von Nagel, Reg.-Aff.

I. 1123.

Diez, den 4. Februar 1914.

An die Herren Standsbeamten und Ortspolizeibehörden des Kreises.

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 28. Januar 1904 Nr. 71, Kreisblatt Nr. 31, betreffend die Aufstellung der zur Berichtigung der Strafregister dienenden Listen verstorbenen strafmündiger bzw. bestraffter Personen, mache ich darauf aufmerksam, daß die Standsbeamten die genannten Listen den Ortspolizeibehörden bis zum 15. Februar zu übersenden haben, und die von den Ortspolizeibehörden aufzustellenden Listen bis zum 1. März der Königl. Staatsanwaltschaft einzureichen sind.

Der Landrat.

F. A.:

Freiherr von Nagel, Reg.-Aff.

Z.-Nr. 866 II.

Diez, den 3. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Der Karl Schang zu Horhausen ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die gesetzliche achtjährige Amtsdauer, beginnend mit dem 8. Februar 1914 wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat.

Duderstadt.

Beschädigung der Telegraphenanlagen.

Die Reichs-Telegraphenanlagen sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen durch Zertrümmerung der Isolatoren durch Steinwürfe, durch Außerachtlassung geeigneter Vorsichtsmaßregeln beim Baumfällen, durch Anfahren der Telegraphenstangen oder der an diesen angebrachten Seitenbefestigungen (Drahtanker, Holzstreben) usw. ausgesetzt. Da diese Beschädigungen in den meisten Fällen geeignet sind, die Benutzung der Telegraphenanlagen zu verhindern oder zu stören, so wird zur Abwendung solcher Beschädigungen und um das Publikum vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, auf die im Reichsstrafgesetzbuch angedrohten Strafen aufmerksam gemacht.

Die Bestimmungen des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich lauten:

§ 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zuführungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

§ 318 a. Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Wer die Täter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Erlaß der Wiederherstellungskosten und zur Strafe herangezogen werden können, erhält aus Postmitteln eine Belohnung bis zu fünfzehn Mark im Einzelfalle. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn der Schuldige wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht hat bestraft oder zur Ersatzleistung herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigungen noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert worden sind, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Frankfurt (Main), den 15. April 1912.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Ständiges Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen.

Berlin N.-W., Alsenstraße 10.

Aufruf.

Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen.

An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebesätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittlung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstraße 10.

Der Direktor:

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:

von Dallwig, Minister des Innern, von Kröcher, Wirklicher Geheimer Rat, Freiherr von Spikemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin, Emil Selberg, Kommerzienrat, Schneider, Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat im Ministerium des Innern, Mitglied der Ständigen Kommission. R. v. Koch, Kommerzienrat, Schakmeister.

Gaben nimmt die Expedition der Emscher und Diezer Zeitung in Ems und Diez entgegen.

J.-Nr. II. 807.

Bekanntmachung.

Betrifft: Milchterwertungskurse.

Die früher in Aussicht genommenen Milchverwertungskurse werden nunmehr von einer Haushaltungslehrerin der Landwirtschaftskammer wie folgt abgehalten:

- am 11. und 12. Februar d. Js. in Heistenbach,
- am 13. und 14. Februar d. Js. in Altendiez,
- am 16. und 17. Februar d. Js. in Hirschberg,
- am 18. und 19. Februar d. Js. in Dörnberg,
- am 20. und 21. Februar d. Js. in Dienethal,
- am 26. und 27. Februar d. Js. in Singhofen,
- am 28. Februar und 2. März d. Js. in Bohl,
- am 3. und 4. März d. Js. in Kettert,
- am 5. und 6. März d. Js. in Kagenelnbogen,
- am 7. und 9. März d. Js. in Dörsdorf,
- am 10. und 11. März d. Js. in Mudershausen,
- am 12. und 13. März d. Js. in Hahnstätten.

Die Kurse beginnen bereits am Abend vorher mit einem Vortrag.

Indem ich auf die Wichtigkeit dieser Kurse hinweise, ersuche ich die Herren Bürgermeister der vorstehenden Gemeinden und diejenigen der Nachbargemeinden dies wiederholt zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und für eine recht zahlreiche Beteiligung einzutreten.

Ich bemerke noch, daß der Unterricht auf Kosten des Kreises erteilt wird und daß den Teilnehmern keine Kosten entstehen.

Diez, den 31. Januar 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Duderstadt.

I. 1140.

Diez, den 3. Februar 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Mit Bezugnahme auf die Regierungs-Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911, Kreisblatt Nr. 33 und 9. März 1911, Kreisblatt Nr. 74, betreffend die Bekämpfung der Schnaken, weise ich die Ortspolizeibehörden an, das Weitere zu veranlassen und die Befolgung der Vorschriften zu kontrollieren.

Es empfiehlt sich, wenn die Gemeinden die Vernichtungsarbeiten möglichst selbst übernehmen, jedenfalls es sich aber angelegen sein lassen, die Arbeiten nach Kräften zu fördern.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr von Nagel, Reg.-Vff.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:: **Jagdliches.** Gewehr in Ruh gilt nun auch im allgemeinen für den Jäger; denn die Hochsaison der Jagd ist mit dem 1. Februar vorüber. Seit dem 16. Januar genießt auch das Häschen Schutz. Außerdem sind der Rebhuhn, der Fasan, die Schneiße, die Hähne der Auer-, Birk- und Haselhühner, sowie Wachteln und Bekassinen in die Schonzeit getreten. Auer-, Birk- und Haselhühner sind das meistverfolgte Wild; für sie ist zur der Februar die goldene Zeit der Freiheit.

!:: **Holzappel.** 8. Febr. Auf Anregung des hiesigen Gewerbevereins fand heute im Lokale von Christ. Knoll eine von etwa 60 Personen besuchte Versammlung statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden, den Herrn Dachdeckermeister Lehna, ergriff Herr Claas aus Wiesbaden das Wort und schilderte in einem fast einstündigen Vortrage in überzeugender Weise die Vorteile der im Anschluß an die nassauische Landesbank gegründeten Lebensversicherungsanstalt gegenüber den privaten Versicherungen. Zum Schluß sprach Redner noch näher über die Entschuldung des Grundbesitzes durch die Tilgungsversicherungen und über die kleine Volksversicherung bis 2000 Mark. und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch von hier und der Umgegend bald Gebrauch von dieser segensreichen Einrichtung gemacht werden möchte. Herr Heinrich Kasper (Sammelstelle der Landesbank) ist zur Entgegennahme von Anträgen bereit. Reichen Beifall lohnte den Redner für seine klaren Ausführungen und der Vorsitzende des Gewerbevereins übermittelte in kurzen Worten den herzlichsten Dank.

!:: **Oberneifen.** 9. Febr. Mit dem Bergbau scheint es in hiesiger Gegend wieder recht lebendig zu werden. So läßt die Firma Krupp in Essen, welche die Grube Rotenberg in der Nähe unseres Dorfes vor etlichen Jahren käuflich erworben hatte, leider aber bis heute still liegen ließ, gegenwärtig umfangreiche Auffschließungsarbeiten vornehmen. Sicherem Vernehmen nach läßt die Firma zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen auf dem Grubenfelde fünf Versuchsschächte abteufen, um festzustellen, an welcher Stelle am besten ein Maschinenschacht anzulegen sei, um die Wasser zu beseitigen. Sollte es der Firma gelingen, die Wasser fortzuschaffen, dann wäre ein Betrieb der weithin durch ihren guten Eisenstein berühmten Grube Rotenberg gesichert. Nach Aussage alter Bergleute, soll noch genug guter Eisenstein in der Grube stehen, es wäre daher für die nächste Umgebung, vor allem aber auch für unseren Ort selbst, von großem Werte, wenn der Betrieb auf der Grube, der 8 Jahre stillgelegen hat, wieder aufgenommen würde. Es könnte dort mancher kleine Mann wieder sein Brot finden. Auch regt es sich sonst überall

im Bergbau, so in dem benachbarten Pöhrheim, wo eine Gesellschaft aus Dief Schürfungen vornehmen läßt. Ferner läßt Herr Grubenverwalter Adam Zohl von hier an der Straße von Neysbach nach Hahnstätten umfangreiche Bohrungen auf Ton vornehmen, die von gutem Erfolg sein sollen. Auch in unserem Steinbruch an der Rabenlaid, welcher auf lange Zeit von der Gemeinde an eine Firma verpachtet ist, soll demnächst mit dem Betrieb begonnen werden. Da dieser Steinbruch Eigentum der Gemeinde ist, würde dieser Betrieb vor allem dem Gemeindefiskus zugute kommen, dieses wäre um so erfreulicher, weil die Gemeinde Oberneifen keine Einnahmequellen hat, auch die Einnahmen aus dem Walde gering sind, und bei den heutigen Anforderungen die Steuerzahler immer mehr belastet werden müssen.

! : **Frankfurt**, 6. Febr. Seit Montag werden die beiden 12- und 14-jährigen Söhne des Fuhrmanns Edelman aus der Kopsdorferstraße vermißt. Die Jungen wurden zuletzt auf dem zugefrorenen Main gesehen und sind seitdem spurlos verschwunden. Ob die Kinder eingebrochen sind, weiß niemand, da sich bis jetzt kein Zeuge gemeldet hat. — Für den Abbruch der alten Brücke werden jetzt die vorbereitenden Schritte getan. Das Tiefbauamt erläßt öffentliches Ausschreiben für Herstellung, Unterhaltung und spätere Befestigung einer Rotbrücke über den Main während des Neubaus der Kaiserbrücke.

! : **Wiesbaden**, 7. Febr. Die Stadtverordneten genehmigten das Projekt für die Errichtung der zwölften Volksschule. Die Durchschnittszahl einer Klasse beträgt jetzt etwa 46. Die neue Schule erfordert einen Kostenaufwand von 421 000 M. Ein Hortraum und Räume für die Zubereitung und Speisung armer Schulkinder sind vorgesehen. Die Beratung des Haushaltsplans für 1914 wurde vollständig zurückgestellt, da erst abgewartet werden soll, was ir- folge des Generalpardons bei der Einschätzung zum Wehrbeitrag an erhöhter Einkommensteuer herauskommt. Man rechnet mit einem Mehr von mindestens 300 000 Mark.

! : **Bad Homburg**, 6. Febr. Landrat a. D. v. Brünning hat der Stadt eine kostbare Brunnenanlage geschenkt, die nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters in der letzten Stadtverordnetenversammlung ihren Platz in den Kuranlagen nahe dem Schwedenpfad erhalten soll. Das Werk ist eine Arbeit des Berliner Bildhauers Damann; es zeigt auf dem Rande eines großen Ovals eine auf einem Sockel sitzende antike Frauengestalt aus weißem Marmor, die zu beiden Seiten von zwei Bronzepanthern flankiert wird.

! : **Hochheim a. M.**, 8. Febr. In einer heute in Hochheim abgehaltenen, sehr stark besuchten Versammlung des Rheingauer Weinbauvereins, in der vor allem über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mittels der modernsten Mittel, wie Nitotin, Colazin u. a. beraten wurde, gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in der der Landwirtschaftsminister ersucht wird, größere Staatsmittel zu gemeinschaftlichen Bekämpfungsversuchen gegen den Heu- und Sauerwurm auf einem 200 Hektar großen zusammenhängenden Rebgeleände in der Gemarkung Hochheim zur Verfügung zu stellen. — Gestern morgen sind vier Batterien des 63. Feldartillerie-Regiments mit Haubizen bei Hochheim über das Eis des Mains gefahren.

! : **Braubach**, 9. Febr. Von den fünf hier bestehenden Gesangsvereinen ist der Quartett-Verein der größte. Nach dem in geistiger Sitzung erstatteten Jahresbericht zählt er 50 Sänger und über 100 inaktive Mitglieder. Dirigent ist Herr Josef Lindlar, Musikdirektor zur Coblenz.

! : **Friedberg**, 7. Februar. Die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Vollar in Oberhessen ist in Konkurs geraten.

! : **Hanau**, 8. Febr. In Hanau ist heute früh die Eierteigwarenfabrik von Josef Grein total eingeeäschert worden. Große Vorräte fertiger Waren wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 80 000 Mark geschätzt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

! : **Fulda**. Unsere Domkirche ist um einen weiteren Kunstschatz bereichert worden. Nachdem eine Reihe von

Jahren das ursprüngliche erste Zifferblatt der alten Domuhr (Uhr und Zifferblatt sind von Adolf v. Dalberg — 1726 bis 1737 — gestiftet worden) durch ein anderes ersetzt worden war, hat man nunmehr bei Aufstellung einer neuen Dombuhr das alte kupferemaillierte Zifferblatt wieder aufgearbeitet. Das schöne Stück ist sehr gut erhalten, es hat drei Meter Durchmesser.

! : **Aus Hessen**, 7. Febr. Der Kreisaußschuß des Kreises Riegen mußte sich dieser Tage mit einer besonderen Angelegenheit befassen: Ein Gemeinderat in Büdesheim hatte sich geweigert, den Sitzungsraum zu verlassen, als eine Angelegenheit, an der er persönlich beteiligt war, besprochen werden sollte. Er blieb trotz wiederholten Einspruchs des Bürgermeisters in dem für die Zuhörer bestimmten Raum. Auf die Klage des Bürgermeisters wurde der Gemeinderat zu 10 Mark Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten verurteilt.

! : **Kreuznach**, 5. Febr. Der Ankauf der Ebernburg kann jetzt als perfekt gelten. Gestern hat sich hier ein Ausschuß für eine Stiftung gebildet, an dessen Spitze Landtagsabgeordneter Andres-Kreuznach und zahlreiche Herren des Evangelischen Bundes, u. a. auch der Landrat und Bürgermeister von Kreuznach stehen. Zweck der Stiftung ist, die Burg in ihrer reformationsgeschichtlichen Bedeutung zu erhalten und auszugestalten.

! : **Ballendar**, 6. Febr. Die Auflassung der zum Kreisstraßenbau Ballendar-Hillscheid aus Privatbesitz abgetretenen Teilparzellen wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Vermischte Nachrichten.

* Für Radium- und Mesothorium-Ankäufe für die bayerischen Universitätskassen bewilligte die bayerische Abgeordnetenversammlung 600 000 Mark. Kultusminister Pniling erklärte, die Regierung werde der verteuerten Spekulation in radiumhaltigen Stoffen auszuweichen wissen.

* Der Schauspieler als Einjährig-Freiwilliger. Das bayerische Kriegsministerium will den jungen Schauspielern, die sich zur Prüfung für den einjährigen Militärdienst melden, erleichterte Bedingungen gewähren, wenn durch eine Autorität auf dem Gebiet der Schauspielkunst festgestellt wird, daß der Prüfling wirklich talentiert ist.

* Theorie und Praxis. Von den Gefechten bei Arnis (Uebergang über die Schlei) im preussisch-dänischen Kriege 1864, die sich in diesen Tagen zum 50. Male jährten, erzählte Prinz Friedrich Karl vom General Blumenthal folgende Anekdote: Wir schliefen zusammen in einem Zimmer. Mitten in der Nacht wurde der General gerufen. Er stand auf und gab seine Befehle. Als er sich wieder zur Ruhe legte, wunderte ich mich, daß er gar nicht aufhören wollte, zu lachen. Ich fragte, was denn los sei. Er antwortete: „Ich amüsiere mich über die Theorie des Krieges und die Praxis. Da ist eben die große Bagage unseres Hauptquartiers angekommen, beschwert sich, daß sie keine Stallung finde, die Artillerie wolle ihr nicht Platz machen. Ich habe gesagt, sie solle weiter marschieren, ins nächste Dorf, das sei noch leer. Nun geht sie über unsere Vorposten hinaus und bildet bis Tagesanbruch die Spitze. Ist das nicht zum Totlachen? Das Hübscheste ist, daß die Kriegskasse mit 300 000 Talern dabei ist! Aber die Dänen unternehmen nachts bei diesem Hundewetter auch nichts.“

* Bemalte Wangen. Bemalte Wangen gab es schon lange, denn die Schminke gehört zu den ewigen Dingen, jetzt gibts aber auch bemalte Wangen. Die Mode ist in den vornehmen Kreisen Petersburgs angekommen. Die Damen lassen sich ein kleines Bildchen, etwa ein Sträußchen oder einen Kolibri, einen offenen Tempel zwischen Pinien usw. in zarten Farben auf die Wange malen.

* Ein ganzes Parlament auf der Winter-sportfahrt. Die Mitglieder der Zweiten sächsischen Kammer begaben sich in einem von der Regierung zur Verfügung gestellten Sonderzug auf den Ramm des Erzgebirges, um den Winter-Sportbetrieb kennen zu lernen. Der Zweck war die Beratung von Maßnahmen zur Hebung des Sportbetriebes.

Das Körpergewicht.

Mit der fortschreitenden ärztlichen Erkenntnis hat für die Beurteilung der Individuen auch das Körpergewicht in seinem Verhältnis zu der Körpergröße eine steigende Bedeutung bekommen. Wenn der Appetit gut oder wenigstens nicht schlecht ist und eine auffallende Magerkeit bestehen bleibt, oder wenn ein vorher wohlgenährter Körper abzumagern beginnt, so sind das wichtige Anzeichen, daß in dem Körperhaushalt Störungen bestehen oder eingetreten sind, die ärztlicher Hilfe bedürfen. Der erstere Fall spielt besonders eine maßgebende Rolle in der Früherkenntnis der Tuberkulose Jugendlicher. Wenn eine Persönlichkeit dauernd schwächlich bleibt, dauernd zwischen ihrem Körpergewicht und ihrer Körpergröße ein Mißverhältnis besteht, so muß man unbedingt an einen verzehrenden Keim im Innern des Körpers denken, wenn auch für denselben trotz sorgfältigster Nachforschung keine weiteren Anzeichen zu finden sind. Es hat sich leider nur zu oft als eine Wahrheit erwiesen, daß bei solchen Personen eine leichte Erkältung wie ein Blitz aus heiterem Himmel schwere Tuberkulose entstehen läßt, und man soll ihnen daher beizzeiten besondere Beachtung und Pflege angedeihen lassen, um vor traurigen Ueberraschungen bewahrt zu bleiben. Ebenso kann sich in späteren Jahren eine Tuberkuloseinfektion zuerst durch die beginnende Abmagerung bemerkbar machen, und wo sich eine solche einstellt, soll man sofort an Tuberkulose, Zuckerkrankheit oder Aderverkalkung denken und in dieser dreifachen Richtung die Untersuchung und Beobachtung führen. Der Beginn der Tuberkulose in diesen späteren Jahren pflegt meistens auch von Appetitverminderung begleitet zu sein, welche bei Diabetes (Zuckerkrankheit) und Aderverkalkung fehlt, wohl der Hauptgrund dafür, daß bei den letzteren die Abmagerung oft nicht genügend beachtet wird. Bei Aderverkalkung ist die Abmagerung allerdings keine Regelmäßigkeit, aber sie kann eintreten, und es ist auch nur zu erklärlich, daß bei schweren Formen dieser Krankheit der Stoffwechsel leidet, weil die Entartung der Gefäßwand in Verbindung mit mancherlei Stoffen, die schädlicherweise im Blute kreisen, den normalen Stoffwechsel beeinträchtigt und stört. Der Laie darf also nicht über eine Abmagerung leicht hinweggehen, ist sie in den 20er Jahren eine dauernde Erscheinung, so muß dann ebenso sehr ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden, als wenn sie sich später entwickelt, da nur der Arzt den Grund dieser Erscheinung feststellen und die Wege zu ihrer Bekämpfung zeigen kann. Damit soll nicht gesagt werden, daß es erforderlich ist, das Körpergewicht möglichst hoch zu bringen, es liegt wie überall im Leben, so auch hier, in der Mitte das Richtige, Fettlosigkeit auf der anderen Seite muß ebenso als Krankheit angesehen werden wie große Magerkeit. Zahlen anzugeben, ist schwer, da bei dem Körpergewicht die individuellen Verhältnisse sehr bestimmend mitsprechen, und tatsächlich bei einzelnen Personen das Knochengeriüst derber ist als bei anderen. Aber man hat doch einen ungefähren Anhalt, wenn man für die Beurteilung des Körpergewichts die Körpergröße in Betracht zieht und bei dem Erwachsenen unbedeutend soviel Kilogramm verlangt, als er in seiner Größe an Zentimetern ein Meter übertrifft. Wenn dieses Verhältnis um wenige Kilogramm überstiegen wird, so ist das kein Nachteil. Lediger ist es nur zu sehr zutreffend, wenn gesagt wird, daß durch das Essen bedeutend mehr Erkrankungen verursacht werden als durch Trinken, und die meisten Menschen verstehen es nicht, ihr Körpergewicht in zulässigen Grenzen zu halten. Geistig sehr rege Personen sowie die Nervösen haben gewöhnlich niederes Körpergewicht, und bei den letzteren halten es die Aerzte mit größter Berechtigung für ihre Pflicht, das Körpergewicht zu heben, weil sie wissen, daß dann auch langsam die nervöse Ueberreizung zurückgeht und an deren Stelle das Gleichgewicht der Ruhe in den Organismus einzieht. Weniger kann man sich beim Kinde in der Beurteilung des Körpergewichts an einen bestimmten, leicht zu konstruierenden Maßstab halten. Deshalb ist es aber nicht weniger verkehrt, in der Fettlosigkeit des Kindes dessen Gesundheit zu sehen, wie es heute viele törichte Eltern tun. Die Ansammlung von Fett gibt wohl ein hohes Körpergewicht, bedeutet aber weder beim Kinde noch beim Erwachsenen Körperkraft, und wenn die Eltern, um der Unvernunft die Krone aufzusetzen, solche übermäßigsten, schwerfälligen Kinder gegen deren Willen zum Gehen anhalten wollen, so werden sie die Ursache, daß diese unglücklichen Persönlichkeiten zeitlebens mit krummen

Gstern und schlechtem Gang umhergehen müssen. Diese Torheiten hat schon Rousseau in seinem „Emil“ an mehreren Stellen hervorgehoben, und schon er mahnt, daß man niemals ein Kind zum Gehen anregen, sondern warten soll, bis dasselbe von selbst die ersten Gehversuche macht.

An die Herren Landwirte und Obstzüchter!

Es ist jetzt die höchste Zeit, daß die Lebgürtel von den Obstbäumen abgenommen, verbrannt und die Stämme vom Gürtel bis zum Erdboden abgebürstet werden, um auch die hier von den Frostspannerweibchen abgelegten Eier zu vernichten.

Außerdem ist ratsam, bei dieser Arbeit die Raupennester des Goldastfers und des Baumweißlings, erkenntlich an den dünnen, zusammengesponnenen Blättern, abzuschneiden und zu verbrennen, die man besonders zahlreich an jungen Apfelbäumen im Felde und in höheren Lagen wahrnehmen kann. Ein Goldasternest beherbergt oft mehrere hundert Raupen.

Auch ist die jetzige Zeit sehr geeignet für den Baumschnitt und die Baumpflege, schon ist Saft in den Bäumen. Zu später Schnitt ist für die Obstbäume ebenso nachteilig wie für die Reben. Nur gut gepflegte, fruchtbare Obstbäume können befriedigende Ernten bringen. Der Blütenansatz ist in diesem Jahre bei allen Obstarten ein reicher.

Schilling, Obst- und Weinbauinspektor.

Holzversteigerung. Oberförsterei Erlenhof.

Montag, den 16. Februar 1914, vormittags 9.30 in der Gastwirtschaft Scheidt zu Huppert, Distr. 64/65 Gsch, 83 Wiesenberg, 85 Dörsterberg, 106 Silz. Eichen rund 20 Km. Nuy-Rollschicht, 20,20 m lang, 90 Km. Scheit und Knüppel. 800 Wellen. Buchen 240 Km. Scheit und Knüppel. 2100 Wellen. Birken 3 Km. Knüppel.

Die Herren Bürgermeister der interessierten Gemeinden werden um gefällige Bekanntmachung gebeten. (537)

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 13. Februar d. J., vormittags 10¹/₂ Uhr

anfangend, werden die nachbezeichneten Hölzer öffentlich versteigert:

a. Distrikt Ahlebell 47.

- 13 rm Eichenschichtnußholz,
- 2 rm Birkennußholz,
- 8 rm Eichenknüppel,
- 2 rm Weichholzküppel,
- 20 rm Reiserknüppel.

b. Distrikt Bullsbach 33.

- 2 Kiefernstämmen mit 0,84 Festmeter,
- 10 rm Eichen-Scheit und Knüppel,
- 85 rm Buchen-Scheit und Knüppel (Anbruch),
- 13 rm Weichholz-Scheit und Knüppel.

c. Distrikt Großer Giebel 32.

- 8 rm Eichenknüppel,
- 12 rm Buchenknüppel (knorrig),
- 5 rm Weichholzküppel.

d. Distrikt Großer Giebel 29a.

- 30 rm Eichen-Scheit und Knüppel,
- 33 rm Buchen-Scheit und Knüppel (knorrig),
- 50 rm Reiserknüppel,
- 10 rm Weichholzküppel.

e. Distrikt Großer Giebel 30.

- 1 Fichtenstamm und 3 Stangen 1 und 2. Klasse,
- 2 rm Eichenknüppel,
- 37 rm Weichholzküppel.

Oberlahnstein, den 7. Februar 1914.

Der Magistrat.